

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

103 (3.5.1952)



BADISCHE BILDER-GUTSCHEINE



Karlsruhe, Samstag, 3. Mai 1952

Einzelheft 20 Pfg. Monatspreis 2.50 DM. Postbestellzettel 2.- DM zuzügl. Zustellgeb. Anzeigenpreis 1 cm 1000 Streifen

NEUESTE NACHRICHTEN

Mai-Unruhen in Japan

Tokio (AP). Blutige Zusammenstöße zwischen kommunistischen Demonstranten und japanischen Polizisten kennzeichneten am Donnerstag die Erste-Mai-Feier in Tokio nach dem Krieg. Über hundert Personen, darunter zahlreiche Frauen, wurden bei den Unruhen verletzt.

Mit Knütteln bewaffnete Kommunisten stürmten den Hof des kaiserlichen Palastes und überschütteten die Sperrketten der Polizei mit einem Steinregen. Etwa 300 Polizisten, die das innere Tor bewachten, drängten die Demonstranten mit Tränengasbomben und Gummiknüppeln zurück. Die Verletzten wurden in langen Reihen auf den Rasen des Platzes vor dem Palast gebettet.

Ein anderer Demonstrationstag sog zum Wochenende des Ministerpräsidenten und rief in Sprechchören: „Nieder mit der Regierung Yoshida.“ Einige amerikanische Soldaten und die Frau eines amerikanischen Marine-Offiziers wurden von der Menge mißhandelt.

Im Meidzsi-Park stürmten japanische und koreanische Kommunisten die Rednertribüne, von der aus der amerikanische Gewerkschaftler Norman Thomas zu 300 000 nicht-kommunistischen Arbeitern sprach. Es entwickelte sich schwere Schlägerei, die die Polizei erst nach 30 Minuten unterdrücken konnte.

Ostzonenpräsident Pieck droht mit eigener Armee

Demonstrationsversuche kommunistischer Jugendlicher gegen Bundespräsident Heuss in Westberlin

Berlin (Eig. Ber.). Sowjetzonenpräsident Wilhelm Pieck kündigte auf der Ostberliner Markunggebung an, daß die Sowjetzone eine eigene Armee aufstellen werde. Ministerpräsident Otto Grotewohl, der am gleichen Tag auf der Markunggebung in Chemnitz sprach, kündigte die Aufstellung einer sowjetzonalen Armee mit genau den gleichen Sätzen an wie Pieck in der Ostzone, ohne jeden Zusatz und ohne jede Ausschmückung. Bundespräsident Theodor Heuss sprach auf der Markunggebung der Westberliner. Gegen ihn versuchten kommunistische Jugendliche zu demonstrieren, wurden jedoch durch das schnelle Eingreifen der Polizei daran verhindert.

Sowjetzonenpräsident Wilhelm Pieck erklärte: Die durch den Generalkriegsvertrag und die imperialistischen Kriegsverbrechen geschaffene Situation erfordert von uns gebieterisch, die Kampfbarkeit und Kampfbereitschaft zum Schutze unserer Heimat und unserer demokratischen Erbschaften zu organisieren, um jeden Anschlag des Feindes auf unsere Republik zu verhindern oder zurückzuweisen. Wenn durch die westdeutsche Bevölkerung die militärische Einberufung der Jugend zu Soldatentruppen im Dienste des amerikanischen Imperialismus und der Generalkriegsverträge nicht verhindert wird

damit die erhöhte Gefahr des amerikanischen Krieges gegen den Osten heraufbeschworen wird, so ergibt sich daraus für die Deutsche Demokratische Republik die Notwendigkeit, die bewaffnete Verteidigung unserer Heimat zu organisieren.

„Weit mehr als eine Million Berliner nahmen an den Markunggebungen in beiden Teilen Berlins teil, die der Vertreter der American Federation of Labour in seiner Begrüßungsansprache auf dem Platz der Republik die große Malfier der Welt nannte.

Man schätzt, daß über eine halbe Million Menschen den weiten Platz der Republik vor der Reichstagsgebäude füllten, wo an der Grenzsperranlage des sowj. Ehrenmals und der Westberliner Kundgebung stattfand. Noch erheblich größer dürfte die Zahl derer gewesen sein, die auf Befehl der östlichen Machthaber in Ostberlin marschieren mußten. Rund sechs Stunden dauerte dort auf dem Marx-Engels-Platz, wo einst das Schloß gestanden hatte, der Vorbeimarsch der Kolonnen vor der Ehrentribüne, die mit 16 monumentalen Bildnissen der Kommunistenführer aller Länder hinter dem Eisenornament geschmückt war.

Die große westliche Kundgebung auf dem Platz der Republik begann damit, daß die Hunderttausende entbundenen Klänge der Freiheitstriebe mit anbrachten. Nach den Begrüßungsworten der ausübenden Gewerkschaftsdelegationen wurden im Hintergrund der Tribüne im Gedanken an die geknechtete Sowjetzone die schwarze Fahne der Trauer mit dem leuchtenden F. dem Zeichen der Freiheit

geholt und gleich darauf unter allgemeinem Jubel über 2000 Tauben mit Großbotschaften an die Sowjetzone durchgelassen.

Christian Fette, der 1. Vorsitzende des DGB, hatte großen Beifall, als er die Forderung der Gewerkschaft nach Einführung der Vierstundentagsarbeit mit Nachdruck betonte. Bundespräsident Heuss erzielte gleich anfangs einen Heiterkeitserfolg, als er ironisch die Frage aufwarf, ob die Gewerkschaften sich eigentlich darüber klar waren, daß sie mit ihm den „Festredner des westdeutschen Monopolkapitals“ eingeladen hätten. Er betonte, daß der Kampf um soziale Gerechtigkeit niemals zum Abschluß kommen würde und rief unter Beifall der Versammlung: „Gebt die Pressefreiheit, gebt die Gewähr der freien Welt, versucht es doch einmal in Berlin.“

Towarisch, kehre heim

Berlin regierender Bürgermeister Reuter erzielte nicht endenwollenden Beifall, als er rief: „Towarisch, kehre heim in deine Heimat, wo du hergekommen bist. Noch wehst auf dem Brandenburger Tor die Fahne einer fremden Macht. Und da wird eines Tages die Fahne der Freiheit wehen. Einmal werden wir in einem freien Deutschland und einem freien Berlin atmen und leben können. Der Tag wird kommen, wenn wir es wollen.“ Mit erneuten Tönen der Freiheitstriebe schloß die außerordentlich eindrucksvolle Kundgebung.

Als Bundespräsident Theodor Heuss am Vormittag des 1. Mai zur Eröffnung einer Tagung an der Hochschule für Politik eintraf, robbte sich eine kleine Schar von Jugendlichen zusammen, die „Nieder mit dem Generalkriegsvertrag“ schrie. Etwa 200 Demonstranten wurden festgenommen. 90 Prozent davon waren nach Mitteilung der Polizei Studenten der Humboldt-Universität.

In Saarbrücken gegen Frankreich

Auf der Saarbrücker Maidemonstration der saarländischen Einheitsgewerkschaft forderten die rund 8000 Teilnehmer in einer Entschloßung die Kündigung der Konvention mit Frankreich, ein fortschrittliches Betriebsratsgesetz und u. a. ein Verbot der Verpachtung der Warnd-Kohlenfelder an Frankreich.

US-Stahlarbeiterstreik ist beendet

Präsident Truman telegraphierte dem Gewerkschaftsvorsitzenden

Pittsburgh (AP). Der amerikanische Stahlarbeiterstreik ist beendet. Der telegraphische Aufforderung Präsident Trumans folgend hat der Vorsitzende der Stahlarbeitergewerkschaft in amerikanischen Gewerkschaftsverband CIO, Philip Murray, dem Präsidenten am Freitag mitgeteilt, daß er die 400 000 streikenden Arbeiter der Stahlwerke angewiesen hat, die Arbeit „unverzüglich“ wieder aufzunehmen.

Gleichzeitig nahm Murray die Einladung des Präsidenten an, an einer für Samstag vorgesehenen Konferenz im Weißen Haus zwischen Vertretern der Gewerkschaft und der sechs größten Stahlkonzerne teilzunehmen.

Inzwischen hat die amerikanische Stahlindustrie von sich aus das Oberste Bundesgericht der Vereinigten Staaten um eine Entscheidung im Rechtsstreit mit der Regierung wegen der Beschleunigung der Stahlwerke durch Präsident Truman angefordert und ist damit der Regierung vorgekommen.

Sie beantragte: 1. Die Bestätigung des Urteils Districtrichters David Pines, das Präsident Trumans Übernahmeordnung die Rechtskraft abtrug und gegen das die Regierung beim Obersten Bundesgericht bis Freitagabend Berufung einlegen wollte.

2. Eine einstweilige Verfügung, die der Regierung untersagen soll, während der Dauer des Rechtsstreits in der übernommenen Stahlindustrie Lohnerhöhungen zu gewähren. (Eig. Ber.)

entsprechender Antrag der Industrie beim Appellationsgericht war zuvor von diesem mit 4:3 Stimmen abgewiesen worden.)

Präsident Truman hat auf seiner Pressekonferenz am Donnerstagabend erklärt, er werde die Entscheidung des Obersten Bundesgerichts vorbehaltlos anerkennen, „wie sie zum Ausfallen möge. Er habe nicht die Absicht, als „Diktator“ aufzutreten.

Einstweilen befindet sich die Stahlindustrie nach wie vor in der Hand der Regierung, da das Appellationsgericht in seiner Entscheidung vom Mittwochabend die Rückgabe-Verfügung des Districtgerichts, dem Antrag der Regierung stattgebend, ausgesetzt hatte.

Bundesregierung prüft CDU-Protest

Bonn (dpa). Zuständige Stellen der Bundesregierung prüfen gegenwärtig das Telegramm der südwestdeutschen CDU-Vorstände an den Bundeskanzler, in dem Dr. Adenauer gebeten worden war, wegen Verstoßes gegen Artikel 22 des Grundgesetzes bei der Bildung der neuen Südwestaarregierung einzugreifen. Der Gesamtvorstand der CDU will auf seiner nächsten Sitzung zu den Stuttgarter Vorgängen Stellung nehmen.

Eisenhower verabschiedete sich von Adenauer

Unterzeichnungstermin 20. Mai unwahrscheinlich geworden

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

Bonn. Der Bundeskanzler empfing gestern General Eisenhower zum Abschiedsbesuch vor der Rückkehr des Generals nach Amerika. Nach einer zweiseitigen Aussprache erklärte Eisenhower vor Journalisten, er habe mit Dr. Adenauer die Möglichkeit besprochen, der europäischen Jugend ein Leben in Sicherheit, Frieden und Freiheit bieten zu können. Der junge General, dem die Schicksale Europas nahe liegen, die die alle Generationen erleiden mußte, Eisenhower betonte ausdrücklich, daß er mit dem Kanzler nicht über militärische Probleme oder militärische Allianzen, die sich gegen irgendein Land richten, sprechen habe. Eisenhower lag am Nachmittag wieder nach Paris, woher er in Begleitung des Leiters der deutschen Delegation bei der Europa-Armee-Kooperation, Thos Blank, gekommen war.

In unterrichteten Kreisen wird aus den kurzen Erklärungen des Generals geschlossen, daß er sich zwar nicht über militärische Fragen, wohl aber über die allgemeine Eingliederung der Bundesrepublik in den Westen mit dem Kanzler unterhalten hat. Man weist der persöhnlichen Aussprache in diesem Augenblick besondere Bedeutung bei, in dem die Koalitionsparteien den Kanzler aufgefordert haben, am kommenden Mittwoch mit ihnen ihre großen Bedenken gegen wichtige Bestimmungen des Generalvertrages zu behandeln.

Ein Sprecher der FDP betonte gestern vor der Presse, daß der Parteivorstand beschlossen habe, dem Generalvertrag nur dann zuzustimmen, wenn er die in der Washingtoner Außenminister-Erklärung versprochene völlige Gleichberechtigung bringe, denn der Generalvertrag dürfe kein Unterwerfungsvertrag werden. Da aber der jetzige Entwurf diesem Prinzip nicht entspreche, müsse der Kanzler darauf dringen, daß die Verträge den Grundsätzen der Washingtoner Erklärung angepaßt werden, daß die Eingliederung der Bundesrepublik unverzüglich mit der Aufrechterhaltung des Besatzungsstatus und mit einer Einmischung in innere Angelegenheiten sei. Der Sprecher gab zu, daß unter diesen Umständen einer Unterzeichnung des Vertrages am 20. Mai nicht möglich sein werde, außer wenn eine Außenminister-Konferenz selbst in einigen Tagen die Dinge regeln würde. Aber die FDP wird sich nicht durch bestimmte Terminsetzungen bestimmen lassen, einem Vertrag zuzustimmen, gegen den sie Bedenken hat und der uns Unfreiheit summt.

Ein Sprecher der FDP betonte gestern vor der Presse, daß der Parteivorstand beschlossen habe, dem Generalvertrag nur dann zuzustimmen, wenn er die in der Washingtoner Außenminister-Erklärung versprochene völlige Gleichberechtigung bringe, denn der Generalvertrag dürfe kein Unterwerfungsvertrag werden. Da aber der jetzige Entwurf diesem Prinzip nicht entspreche, müsse der Kanzler darauf dringen, daß die Verträge den Grundsätzen der Washingtoner Erklärung angepaßt werden, daß die Eingliederung der Bundesrepublik unverzüglich mit der Aufrechterhaltung des Besatzungsstatus und mit einer Einmischung in innere Angelegenheiten sei. Der Sprecher gab zu, daß unter diesen Umständen einer Unterzeichnung des Vertrages am 20. Mai nicht möglich sein werde, außer wenn eine Außenminister-Konferenz selbst in einigen Tagen die Dinge regeln würde. Aber die FDP wird sich nicht durch bestimmte Terminsetzungen bestimmen lassen, einem Vertrag zuzustimmen, gegen den sie Bedenken hat und der uns Unfreiheit summt.

Ein Sprecher der FDP betonte gestern vor der Presse, daß der Parteivorstand beschlossen habe, dem Generalvertrag nur dann zuzustimmen, wenn er die in der Washingtoner Außenminister-Erklärung versprochene völlige Gleichberechtigung bringe, denn der Generalvertrag dürfe kein Unterwerfungsvertrag werden. Da aber der jetzige Entwurf diesem Prinzip nicht entspreche, müsse der Kanzler darauf dringen, daß die Verträge den Grundsätzen der Washingtoner Erklärung angepaßt werden, daß die Eingliederung der Bundesrepublik unverzüglich mit der Aufrechterhaltung des Besatzungsstatus und mit einer Einmischung in innere Angelegenheiten sei. Der Sprecher gab zu, daß unter diesen Umständen einer Unterzeichnung des Vertrages am 20. Mai nicht möglich sein werde, außer wenn eine Außenminister-Konferenz selbst in einigen Tagen die Dinge regeln würde. Aber die FDP wird sich nicht durch bestimmte Terminsetzungen bestimmen lassen, einem Vertrag zuzustimmen, gegen den sie Bedenken hat und der uns Unfreiheit summt.

Ein Sprecher der FDP betonte gestern vor der Presse, daß der Parteivorstand beschlossen habe, dem Generalvertrag nur dann zuzustimmen, wenn er die in der Washingtoner Außenminister-Erklärung versprochene völlige Gleichberechtigung bringe, denn der Generalvertrag dürfe kein Unterwerfungsvertrag werden. Da aber der jetzige Entwurf diesem Prinzip nicht entspreche, müsse der Kanzler darauf dringen, daß die Verträge den Grundsätzen der Washingtoner Erklärung angepaßt werden, daß die Eingliederung der Bundesrepublik unverzüglich mit der Aufrechterhaltung des Besatzungsstatus und mit einer Einmischung in innere Angelegenheiten sei. Der Sprecher gab zu, daß unter diesen Umständen einer Unterzeichnung des Vertrages am 20. Mai nicht möglich sein werde, außer wenn eine Außenminister-Konferenz selbst in einigen Tagen die Dinge regeln würde. Aber die FDP wird sich nicht durch bestimmte Terminsetzungen bestimmen lassen, einem Vertrag zuzustimmen, gegen den sie Bedenken hat und der uns Unfreiheit summt.

Ein Sprecher der FDP betonte gestern vor der Presse, daß der Parteivorstand beschlossen habe, dem Generalvertrag nur dann zuzustimmen, wenn er die in der Washingtoner Außenminister-Erklärung versprochene völlige Gleichberechtigung bringe, denn der Generalvertrag dürfe kein Unterwerfungsvertrag werden. Da aber der jetzige Entwurf diesem Prinzip nicht entspreche, müsse der Kanzler darauf dringen, daß die Verträge den Grundsätzen der Washingtoner Erklärung angepaßt werden, daß die Eingliederung der Bundesrepublik unverzüglich mit der Aufrechterhaltung des Besatzungsstatus und mit einer Einmischung in innere Angelegenheiten sei. Der Sprecher gab zu, daß unter diesen Umständen einer Unterzeichnung des Vertrages am 20. Mai nicht möglich sein werde, außer wenn eine Außenminister-Konferenz selbst in einigen Tagen die Dinge regeln würde. Aber die FDP wird sich nicht durch bestimmte Terminsetzungen bestimmen lassen, einem Vertrag zuzustimmen, gegen den sie Bedenken hat und der uns Unfreiheit summt.

Ein Sprecher der FDP betonte gestern vor der Presse, daß der Parteivorstand beschlossen habe, dem Generalvertrag nur dann zuzustimmen, wenn er die in der Washingtoner Außenminister-Erklärung versprochene völlige Gleichberechtigung bringe, denn der Generalvertrag dürfe kein Unterwerfungsvertrag werden. Da aber der jetzige Entwurf diesem Prinzip nicht entspreche, müsse der Kanzler darauf dringen, daß die Verträge den Grundsätzen der Washingtoner Erklärung angepaßt werden, daß die Eingliederung der Bundesrepublik unverzüglich mit der Aufrechterhaltung des Besatzungsstatus und mit einer Einmischung in innere Angelegenheiten sei. Der Sprecher gab zu, daß unter diesen Umständen einer Unterzeichnung des Vertrages am 20. Mai nicht möglich sein werde, außer wenn eine Außenminister-Konferenz selbst in einigen Tagen die Dinge regeln würde. Aber die FDP wird sich nicht durch bestimmte Terminsetzungen bestimmen lassen, einem Vertrag zuzustimmen, gegen den sie Bedenken hat und der uns Unfreiheit summt.

Ein Sprecher der FDP betonte gestern vor der Presse, daß der Parteivorstand beschlossen habe, dem Generalvertrag nur dann zuzustimmen, wenn er die in der Washingtoner Außenminister-Erklärung versprochene völlige Gleichberechtigung bringe, denn der Generalvertrag dürfe kein Unterwerfungsvertrag werden. Da aber der jetzige Entwurf diesem Prinzip nicht entspreche, müsse der Kanzler darauf dringen, daß die Verträge den Grundsätzen der Washingtoner Erklärung angepaßt werden, daß die Eingliederung der Bundesrepublik unverzüglich mit der Aufrechterhaltung des Besatzungsstatus und mit einer Einmischung in innere Angelegenheiten sei. Der Sprecher gab zu, daß unter diesen Umständen einer Unterzeichnung des Vertrages am 20. Mai nicht möglich sein werde, außer wenn eine Außenminister-Konferenz selbst in einigen Tagen die Dinge regeln würde. Aber die FDP wird sich nicht durch bestimmte Terminsetzungen bestimmen lassen, einem Vertrag zuzustimmen, gegen den sie Bedenken hat und der uns Unfreiheit summt.

Ein Sprecher der FDP betonte gestern vor der Presse, daß der Parteivorstand beschlossen habe, dem Generalvertrag nur dann zuzustimmen, wenn er die in der Washingtoner Außenminister-Erklärung versprochene völlige Gleichberechtigung bringe, denn der Generalvertrag dürfe kein Unterwerfungsvertrag werden. Da aber der jetzige Entwurf diesem Prinzip nicht entspreche, müsse der Kanzler darauf dringen, daß die Verträge den Grundsätzen der Washingtoner Erklärung angepaßt werden, daß die Eingliederung der Bundesrepublik unverzüglich mit der Aufrechterhaltung des Besatzungsstatus und mit einer Einmischung in innere Angelegenheiten sei. Der Sprecher gab zu, daß unter diesen Umständen einer Unterzeichnung des Vertrages am 20. Mai nicht möglich sein werde, außer wenn eine Außenminister-Konferenz selbst in einigen Tagen die Dinge regeln würde. Aber die FDP wird sich nicht durch bestimmte Terminsetzungen bestimmen lassen, einem Vertrag zuzustimmen, gegen den sie Bedenken hat und der uns Unfreiheit summt.

Ein Sprecher der FDP betonte gestern vor der Presse, daß der Parteivorstand beschlossen habe, dem Generalvertrag nur dann zuzustimmen, wenn er die in der Washingtoner Außenminister-Erklärung versprochene völlige Gleichberechtigung bringe, denn der Generalvertrag dürfe kein Unterwerfungsvertrag werden. Da aber der jetzige Entwurf diesem Prinzip nicht entspreche, müsse der Kanzler darauf dringen, daß die Verträge den Grundsätzen der Washingtoner Erklärung angepaßt werden, daß die Eingliederung der Bundesrepublik unverzüglich mit der Aufrechterhaltung des Besatzungsstatus und mit einer Einmischung in innere Angelegenheiten sei. Der Sprecher gab zu, daß unter diesen Umständen einer Unterzeichnung des Vertrages am 20. Mai nicht möglich sein werde, außer wenn eine Außenminister-Konferenz selbst in einigen Tagen die Dinge regeln würde. Aber die FDP wird sich nicht durch bestimmte Terminsetzungen bestimmen lassen, einem Vertrag zuzustimmen, gegen den sie Bedenken hat und der uns Unfreiheit summt.

Ein Sprecher der FDP betonte gestern vor der Presse, daß der Parteivorstand beschlossen habe, dem Generalvertrag nur dann zuzustimmen, wenn er die in der Washingtoner Außenminister-Erklärung versprochene völlige Gleichberechtigung bringe, denn der Generalvertrag dürfe kein Unterwerfungsvertrag werden. Da aber der jetzige Entwurf diesem Prinzip nicht entspreche, müsse der Kanzler darauf dringen, daß die Verträge den Grundsätzen der Washingtoner Erklärung angepaßt werden, daß die Eingliederung der Bundesrepublik unverzüglich mit der Aufrechterhaltung des Besatzungsstatus und mit einer Einmischung in innere Angelegenheiten sei. Der Sprecher gab zu, daß unter diesen Umständen einer Unterzeichnung des Vertrages am 20. Mai nicht möglich sein werde, außer wenn eine Außenminister-Konferenz selbst in einigen Tagen die Dinge regeln würde. Aber die FDP wird sich nicht durch bestimmte Terminsetzungen bestimmen lassen, einem Vertrag zuzustimmen, gegen den sie Bedenken hat und der uns Unfreiheit summt.

Neues in Kürze

Das Bundeskabinett beschloß am Freitag eine 10prozentige Erhöhung der Gütertarife bei Bahn- und Kraftwagen mit Ausnahme des Stück- und Kassepakets. Das Kabinett verabschiedete ferner Veränderungen über die völlige Freigabe der Holzpreise und genehmigte den Gesetzentwurf über die Bildung der Bundesanstalt für Flugsicherung, der zur Überführung dieses Dienstes aus den alliierten in die deutschen Hände dient.

Zwei Bundestagsnachwahlen finden am kommenden Sonntag statt. Im schleswig-holsteinischen Kreis Segeberg-Neumünster der Nachfolger für den verstorbenen Carl Schröder (CDU), im hessischen Kreis Friedberg-Büdingen der Ersatzmann für den verstorbenen Willy Knothe (SPD). (dpa)

Das deutsche Schulschiff „Passat“ hat am Mittwoch die Rückreise von Buenos Aires nach Hamburg angetreten. (AP)

Das amerikanische Außenministerium hat die Einreise von Amerikanern in Staaten des Sowjetblocks ohne Sondergenehmigung verboten. (AP)

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Leopold Figl wird die Vereinigten Staaten auf Einladung der USA-Regierung besuchen. (dpa)

Großbritannien hat bei der ägyptischen Regierung Schadenersatz in Höhe von 1.000.000



Mattieren in West- und Ostberlin. Rechts spricht der Regierende Bürgermeister Reuter in Anwesenheit von Bundespräsident Heuss zu den Hunderttausenden vor der Reichstagsruine. Links marschieren die „Seppolizei“ mit Bildern von Stalin u. Pieck zum „Marx-Engels-Platz“.

Vorbild Berlin

W. B. Berlin ist als Hauptstadt den Deutschen nicht so selbstverständlich geworden, wie z. B. Paris den Franzosen als der unbestrittene Mittelpunkt des politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebens. Es bestand gegen die Hauptstadt der preussischen Könige viel Abneigung. Sie rührte teils von Vorurteilen her, teils aber auch aus Gefühlen, die besonders im Süden vorherrschten. Die Quellen brauchen wir ja nicht zu untersuchen. Es genügt die Feststellung, daß sie da war.

Seit 1945 rückt diese Stadt, der das deutsche Schicksal die Krone der Reichshauptstadt nahm, immer mehr in den Brennpunkt unseres nationalen Fühlens und Wollens. Man könnte auch deutlicher sagen, der Name Berlin ist für uns ein Begriff geworden, in dem sich unsere gegenwärtigen Nöte, aber auch unsere Hoffnungen für eine Wiedervereinigung Deutschlands ausdrücken.

Erst dieser Tage haben uns die Schüsse der sowjetischen Jagdflugzeuge auf ein friedliches Passagierflugzeug gezeigt, daß immer noch Stalin, Damoklesschwert des Terrors und der brutalen Gewalt über uns schwebt, und daß wir noch meilenweit davon entfernt sind, jene Sicherheit des Lebens und Arbeitens zu haben, in die sich viele von uns schon träumend hineingewagt haben. Wie schwach muß die Kraft heute noch den Westen einschätzen, daß seine Flieger es wagen können, aus ihren Bombenkanonen Tod und Verderben über harmlose Passagiere auszuspenden. Aber noch mehr! Da wurde jahrelang soviel von einem gesamtdeutschen Gespräch geredet, davon, daß deutsche Wahlen stattfinden sollen und jetzt kam von Pankow mit brutaler Offenheit die Drohung mit der „nationalen deutschen Armee“, die jetzt nicht mehr Gesamtdeutschland, sondern die Sowjetzone allein aufstellen soll. Jene, die als einzige Malfiere für eine deutsche Politik die Angst vor Stalin kennen, werden bedenkliche Gedächtnisse machen und es werden gewundene, gebauchte, verlogene, angälische und verblöhmende Artikel in gewissen öffentlichen Druckereizergüssen der deutschen Bundesrepublik erscheinen. Gegenüber aber all denen, die man mit dem mahnenden Zeigefinger aufzeigen sollte, man aus dem Erfahrungssatz denken, daß über die Einschätzung des Gegners nicht die Etappe, sondern der Landauer vom im Schützenloch gebort werden müsse. Auf alle Fälle kennt dieser frontwehrtüchtige Landier die Stärke derer, die ihm gegenüberliegen, besser als diejenigen, die weit vom Schuß gute Ratshläge erteilen möchten. Genau so ist es in diesem Falle im kalten Krieg. Soweit er Deutschland berührt, sollte man auf die Westberliner hören. Sie sind an der Front. Sie haben gegenüber Stalin einen schweren Strauß mit vielen Opfern siegreich durchgeföhrt, zu dessen Beginn der Großteil der westlichen Welt an den Verschwindeln Berlins im rüben Meer des Ostens glubte. Die Luftbrücke, die Opfer und die Nerven der Berliner haben Stalins Blockade gebrochen. Diese Berliner konnten den Iwan und sie wissen, daß man ihn gegenüber stark bleiben und härter sein muß, als er und daß man vor allen Dingen keine Angst haben darf.

Die Kundgebung dieses 1. Mai auf dem Platz der Republik vor der Ruine des Reichstagsgebäudes hat uns erneut diese Lehre gegeben. Berlin kann uns auch jetzt wieder beispielhaft sein. Manche im Westen glauben unruhig oder wankend werden zu müssen, weil die Ulbricht-Pieck und Genossen die Parole von der „nationalen deutschen Armee“ ausgegeben haben. Der Berliner Bürgermeister Reuter hat darauf die richtige Antwort gegeben, daß diese Drohung nämlich nicht anders aufzufassen sei, als das Pfeifen eines Überänglichen, der nachts durch einen dichten Wald geht. Reuter meinte mit Recht, daß unsere Landleute im Osten nicht darauf brennen, in einer SED-Armee Söldner- und Verräterdienste für Stalin zu tun. Damit ist aber eine entscheidende Frage für den Wert einer Armee berührt, nämlich die ihrer moralischen Verfassung, die letzten Endes über ihren Kampfwert entscheidet.

Stalin hat die deutschen Kriegsgefangenen ungen und längst nicht alle entlassen. Aber er sah sich schließlich, als der Westen darauf drängte, doch gezwungen, den Beispiel seiner ehemaligen Verbündeten zu folgen. Genau so wird es mit der Ostzone gehen. Wenn die Bundesrepublik, gleichberechtigt wie wir erwarten, in Verteidigungsabrdnis mit der westlichen Welt steht, wenn sie also alle zusammen so stark sind, wie sie es sein können, nämlich stärker als der Russe, dann, aber erst dann, wird Stalin zu jenem Kompromiß bereit sein, der auch den Deutschen des Ostens ein freies Atmen ermöglicht.

In Berlin haben die Menschen erfahren, daß der allgewaltige Diktator nachgibt, wenn er sieht und spürt, daß nicht nur Schwächlinge, Feiglinge, Phantasten und Träumer ihm gegenüber stehen, sondern Männer und Frauen, die sein Stirnansicht und seine Brutalität nicht fürchten. Die Berliner haben im Kampf um ihre Freiheit gegen den Russen Frontparade gesammelt. Sie haben dem Feind mit dem sie in so naher Berührung sind, daß sie jeden Tag das Weiße in seinen Augen sehen, die Zähne gezeigt. Auf ihre Meinung vom Gegner, die sich durch die Tat und den Erfolg als erprobt bewiesen hat, wird man sich auch jetzt und in Zukunft verlassen können. Die Anwesenheit des Bundespräsidenten bei der diesjährigen Malfier in der ehemaligen Reichshauptstadt und seine Ansprache, in der er durchaus im Sinne der Berliner dem Eispengereden von der Neutralität den Garau machte, war nichts anderes als eine längst verdiente Beibehaltung für das tapfere Volk von Berlin. Wahrhaftig! Im Kampf um die Einigung des Vaterlandes kann uns Berlin auch weiterhin leuchtendes Vorbild sein.

Zum Tage

Ein Held weniger

Höllier, der sich als Bundesabgeordneter Franz Richter nannte, hat seine Strafe...

Taktloses Herinreden

Wenn die SPD in Westdeutschland sich über den Kontrast der konservativen Regierung...

Ein Dorf tritt in den Wahlstreik

Klein-Beberau ist ein Dorf im Moselland an dem Ausläufer des Odenwalds mit kaum 100 Seelen...

16000 Kinder kennen nur das Barackenleben

Band der Vertriebenen wendet sich mit seinen Forderungen an die Öffentlichkeit

Für den 4. Mai, den morgigen Sonntag also, hat der Band der Vertriebenen Deutschen (BVD) in Bonn zur Lastenausgleichsdebatte eine große Kundgebung angesetzt...

Den Sinn dieser Kundgebung des BVD, zu dessen Gründung der Bundeskanzler damals Begrüßungsworte sprach, vertritt die einheimische Bevölkerung zu begründen...

In Bayern leben unter 80 000 Lagerinsassen 14 000 Kinder, die seit ihrer Geburt über ihren 8. Lebensjahr nur dieses Leben kennen...

Vielleicht beleuchtet es gut den Gegensatz der Auffassungen, wenn wir das Schlagwort vom 'rentenhungrigen Vertriebenen', welcher dem 'besitzenden Einheimischen' gegenübersteht...

Wählt. Es hat den Wahlstreik proklamiert. Ministerpräsident August Zinn und Innenminister Zinnkann...

gisch falsch. Die Vertriebenen wollen nicht nur eine numermäßige Forderung, die mit Menschen wie mit Material operiert...

Der BVD hat zum Stand der Lastenausgleichsplanung in 5 Punkten die wichtigsten Vorschläge nochmals zusammengefaßt und fordert...

Die Hausratshilfe für die kleinen Leute unter den Vertriebenen, die ja seit 1948 nicht einmal 63 Prozent ihrer Ersparnisse erhebt...

Widerstände gegen General- und EVG-Vertrag

Außenminister Schuman will die vorgesehenen Termine nicht einhalten

Drahtbericht unseres Pariser und Londoner Korrespondenten

Paris. Der Widerstand der europäischen Parlamente gegen den beschleunigten Abschluß der derzeitigen Deutschland-Politik der Westmächte hat sich am deutlichsten in England gezeigt...

In Paris, wo die Bedenken gegen die EVG in Parteikreisen in den letzten Tagen wiederholt geäußert wurden, hat Außenminister Schuman vor dem Außenpolitischen Ausschuß der Nationalversammlung...

So läßt sich nicht verkennen, daß die Labour-Erklärung und die Haltung der deutschen Sozialdemokraten Rückwirkungen auch auf die französischen Sozialisten haben...

Der französische Planungskommissar Jean Monnet forderte, wie dazu aus Washington gemeldet wird, die Wiedervereinigung Deutschlands im Rahmen der europäischen Einigung...

erschwerenden Lebensumstände in fremdem Beruf oft große Enttarnung zur Arbeitsstätte, bei dem Selbständigen Verlust seiner Kunden...

Daß die Alten und Arbeitsfähigen nicht wieder wie im Soforthilfegesetz auf Fürsorge zu verlassen angewiesen blieben, da ihnen doch Ansprüche aus ostdeutschen privaten Krankenversicherungen...

In den Beratungen des Lastenausgleichsausschusses des Bundestags wurden Abänderungsvorschläge zugunsten der Vertriebenen seitens der Regierungsparteien im wesentlichen abgelehnt...

Die Verzögerung der Antwortnote

London. — Im Redaktionsaustausch der drei Westmächte in London liegen nämlich die Bemerkungen der drei Regierungen zu dem Entwurf einer Antwortnote an Rußland vor...

Man erwartet, daß die Russen diese Situation auszunutzen könnten, um ein neues und noch anziehenderes Angebot über die deutsche Einheit zu veröffentlichen...

Man erwartet, daß die Russen diese Situation auszunutzen könnten, um ein neues und noch anziehenderes Angebot über die deutsche Einheit zu veröffentlichen...

Man erwartet, daß die Russen diese Situation auszunutzen könnten, um ein neues und noch anziehenderes Angebot über die deutsche Einheit zu veröffentlichen...

Man erwartet, daß die Russen diese Situation auszunutzen könnten, um ein neues und noch anziehenderes Angebot über die deutsche Einheit zu veröffentlichen...

Das neue Ministerium

Karlsruhe (Eig. Ber.). Dem ausgebildeten Ministerium für Heimatvertriebene und Kriegsgeschädigte in Baden-Württemberg...

Bayern führt sich benachteiligt

Karlsruhe (Eig. Ber.). Der zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts unter Vorsitz von Bundesverfassungsrichter Dr. Frölich...

Sechzehn Monate für Roesler

Bonn (dpa). Die Zweite Kammer des Landgerichts Bonn verzurteilte den ehemaligen Reichshauptkassendirektor der NSDAP Fritz Roesler...

Hamburg überverteilt Freiburg

Freiburg (Eig. Ber.). Das badische Kultusministerium nahm erstmals zu einem Streit zwischen Hamburg und Freiburg über den Sitz des Unesco-Instituts für Pädagogik Stellung...

Nach Mitternacht. Ein Roman von Verrat und Liebe / von Katrin Holland. 19. Fortsetzung. Presserechtlich durch den Scientia-Pressediensat.

Späte Irrfahrten des großen Königs

DAS TESTAMENT FRIEDRICHS DES GROSSEN IST NOCH NICHT ERFÜLLT

Nachdem Deutschland sieben Jahre lang sich bemüht hatte, seine geschichtliche Vergangenheit zu vergegenständlichen, wurde die Erinnerung an Friedrich den Großen kürzlich durch eine aufsehenerregende Meldung geweckt. Der Sarkophag des Alten Fritz, der entgegen der testamentarischen Verfügung des Königs nicht in Sanssouci, sondern in der Potsdamer Garniskirche beigesetzt worden war, wurde, als die Schlacht um Berlin sich ihrem Höhepunkt näherte, vor den eindringenden Russen nach Thüringen transportiert. Die Amerikaner brachten nach ihrem Einrücken den Sarg in die Elisabethkirche nach Marburg. Kein Deutscher nahm von diesem Vorgänge Notiz. Auch die gleichzeitige Beisetzung Wilhelms I. und des Ehepaars Hindenburg in der gleichen Kirche wurde mit peninsularem Schwünge übersehen. Die deutsche Vergangenheit hatte in Neuwelt unserm Volke aufgehört zu existieren. Die Kräfte auf den Marburger Grabplatten waren von Amerikanern niedergelegt worden. Bis dann das Ersuchen kam, Friedrich den Großen auf die Burg seiner Ahnen zu überführen. Studenten demonstrierten mit der Forderung: „Vergiß mein Volk, die großen Taten nicht“, die Marburger Kirchengemeinde setzte sich für das Verbleiben der sterblichen Überreste des großen Königs ein, er ist wieder „aktuell“ geworden, in aktuell, daß bereits ein großer Farbfilm mit Otto Gebühr vorbereitet wird.

mit den Worten: „Quand je serais la, je serais sans souci!“ Dem Marquis schenkte die „sans souci“ voll tiefer Bedeutung, und er schickte dem König vor dem neuen Schloß und seiner Umgebung diesen Namen zu geben.

Der große Skulpteur auf dem Thron, von hohen Geist, Bewunderer der Kunst, aber von wenig Menschenliebe erfüllt, hegte und pflegte die Tiere, zu denen er eine besondere Neigung hatte. Aus solcher Seelenstimmung versteht man einen Ausspruch Friedrichs über die Menschen als „verabschiedungswürdige Rasse“. Aber auch aus solcher Verachtung des Menschen wuchs eine katolische Blüte des Denkens: Mitleid und Toleranz als „Größe des Herzens“, Toleranz, Geist, Herz und Vernunft galten der Zeit der Aufklärung als höchste Ideale. Schwärzerei und Überschwang war dem Einmenne auf dem Königsstern fremd geworden. Sein Geist blieb klar, kühl, sachlich-ruhig, ohne Illusion. Friedrich lebte, obwohl verbrannt, als Jungeselle.

Die Gruf, die er sich anlesen ließ, ist etwa 12 Fuß lang, 8 Fuß hoch und 6 Fuß breit, oben mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, auf dem die Statue der Flora von Caspar Adam auf-

gestellt war. Eine Treppe führte in das schmucklose Innere. Am Boden nahe dem Eingange wurde einst ein Häufchen veralteter Knochen gefunden. Es waren die irdischen Reste des letzten Liebling-Windspiels des Königs, der nachweisbar in der Gruf beigesetzt wurde. Daneben fanden sich noch in zwei Reihen als Gedenksteine, welche die Leichname des Königs bedeckten. Die Namen Altmann, Thybke, Phyllis, Blaise und Bilde sind noch lesbar gewesen. Friedrich der Große hatte stets drei bis vier englische Windspiele um sich. Einer war der bevorzugte Liebling, der an der Seite seines Herrn auf einem besonderen Stuhl lag und in seinem Bett schlief. Die gerissenen Seidenpolster und Daunenkissen, auf denen sich die Hunde tummelten durften, wurden noch lange im Stadtschloß und im Neuen Palais dem Besucher gezeigt.

Das große Könige Neigung galt nicht minder seinen edlen Pferden. Auch hier bevorzugte er englische Pferde, denen er nach dem ersten Ritt, wenn sie ihm gefielen, einen Namen beilegte. Danach durfte sie kein Stallmeister mehr bestiegen. Das letzte Favoritpferd war der Fliegenstummel-Wallach Condé. Am 4. Juli 1791 ließ sich der König noch einmal auf Condé heben, und nach einem dreiviertelstündigen Galopp beendete ein Schwächeanfall den letzten Ausritt. Am 17. August des gleichen Jahres, morgens 2.30 Uhr, schloß Friedrich für immer die Augen.

Sein Testament schloß mit den Worten: „Mein letzter Wunsch in dem Augenblicke, wo ich den letzten Hauch von mir gebe, wird für die Glückseligkeit meines Reiches sein. Mirge es stets mit Gerechtigkeit, Weisheit und Nachdruck regiert werden, möge es durch milde, weiser Gesetze der glücklichste, möge es in Rücksicht auf die Franzosen der besten verwaltet, möge es durch ein Heer, das nur nach Ehre und edlem Hohen strebt, der am laubtesten vorbildliche Staat sein.“ O möge es bis an das Ende der Zeit fortauern! MMH.



Der Wunsch Friedrich des Großen, welchen er in seinen Verfügungen vom 11. Januar 1750 und 22. August 1758 zuletzt in seinem Testament vom 8. Januar 1790 aussprach, daß er in der von ihm angelegten Gruf, inmitten seines geliebten Sanssouci, ruhen wollte, hat sich bis heute nicht erfüllt. Seine erste Ruhestätte wurde das Grabgewölbe unter der Kanzel in der Garniskirche zu Potsdam, die von Friedrich Wilhelm I. 1732 erbaut und zur Hofkirche bestimmt wurde. Die Gruf auf der Terrasse von Sanssouci schenkte dem neuen Herrscher als letzte Ruhestätte eines großen Königs nicht würdig genug. So rihte eine stehliche Halle bis Ende 1844 in der Kirche mit dem melancholischen Glockenspiel „Die immer Treu und Redlichkeit“ von die-

Florenz baut eine alte Brücke neu

DIE DREI GEHEIMNISSE DER ZERSTÖRTEN SANTA-TRINITA-BRÜCKE

Wenn etwas den Florentinern am Herzen liegt, dann ist es die Wiederherstellung ihrer geliebten Santa-Trinita-Brücke über den Arno, die von den deutschen Truppen im Sommer 1944 in die Luft gesprengt wurde. Bereits in den ersten Tagen nach Kriegsende begann man sich mit dem Problem der Wiederherstellung der Brücke zu beschäftigen und alle Welt war der Ansicht, daß sie so wiederaufgebaut werden müßte, wie sie war.

Das erste, was zu tun war, bestand in einer eifrigem Suche nach den Bruchstücken der Brücke und den Standbildern, die sie geziert hatten, im Schloss des Arno-Beckens. Dabei hatten die „Brücken-Freiwilligen“ unter der Aufsicht des Amtes für Denkmalschutz in Florenz erstaunliches Glück. Selbst die berühmten Statuen, die die vier Jahreszeiten darstellen, weichen wieder die Ecken der neu errichteten Santa-Trinita-Brücke verschlossen. Drei von ihnen sind, wenn auch in Bruchstücken, wiedergewonnen worden. Nur die vierte und berühmteste, die des Frühlings, ein Werk des Bildhauers Pietro Francavilla hat ihren Kopf und ihren rechten Arm verloren. Der Arm ist wahrscheinlich bei der Sprengung zu Pulver zerfallen worden. Das Schicksal des Kopfes dagegen gehört zu den Geheimnissen, die um die Brücke wachen.

Viele Leute, die noch während der Kämpfe

zwischen den italienischen Partisanen und den deutschen Truppen ans Ufer des Arno gekommen sind, haben den Kopf zwischen den Büschen liegen sehen. Einer von ihnen, Faust Tommaso Corsini, behauptete, er habe den Kopf noch am selben Morgen gesehen, als die ersten alliierten Spiontruppen in die Stadt eindrangen. Er konnte sogar die Stelle genau angeben. Aber dann ist der Kopf verschwunden. Ein Florentiner hätte ihm kaum auf dem Antiquitätenmarkt in Florenz verkaufen können, weil er viel zu bekannt war. Wahrscheinlicher ist, daß ein alliiertes Soldat den Kopf als „Souvenir“ mit nach Hause genommen hat.

Nachdem sich die Florentiner entschlossen hatten, die Brücke genau so aufzubauen, wie sie früher war, hatten sie ein weiteres Hindernis zu überwinden, das der Kosten. Mit Hilfe des italienischen Staates, in Italien und in Amerika veranstaltete Sammlungen wurden die dafür benötigten 124.000 Dollar aufgebracht. Zum Vergleich kann man hier die ursprünglichen Baukosten anführen. Sie beliefen sich nach einem Notizbuch des alten Baumeisters Alfonso Parigi, das in der Nationalbibliothek in Florenz aufbewahrt wird, auf 42.004 Fiorini. Dies war eine Goldmünze, die 3,50 Gramme wog.

Die Notizen des Alfonso Parigi, von denen wir ein Blatt untenstehend wiedergeben, sind von großem historischen wie technischen Wert. Man kann aus ihnen jedes Detail der Konstruktion der alten Brücke erkennen. Allerdings erklären sie nicht das zweite Geheimnis der Brücke, das der Kurve der Brückenköben. Es ist ein vierhundert Jahre altes Geheimnis, das Mathematiker aus allen Ländern leistungsfähig errät hat, die vergänglich gemacht haben, das mathematische Gesetz der Kurve zu ermitteln.

Ein deutscher Professor namens Friedrich Krieger hat in kann nach genauestem Studium der Brücke zu dem Ergebnis, daß der ursprüngliche und vielleicht auch endgültige Entwurf der ganzen Brücke auf Michelangelo zurückgeht. Er fand eine Bestätigung für seine Behauptung in einem Brief von Vasari an den Herzog von Florenz, Cosimo I. von Medici. Der Brief stammt aus Rom, wohnen der Herzog Vasari geschickt hatte. Ich bin täglich mit ihm (Michelangelo) zusammen gewesen, und wir haben die Entwürfe für die Santa-Trinita-Brücke studiert. Er hat die niedergeschriebenen Angaben und Zeichnungen, die ich Ihnen bringen werde, mit mir in aller Ausführlichkeit erörtert. Sie stimmen mit den Maßen und Einzelheiten der Anlage, die ich ihm überbringt habe, genau überein.“ Rom, 6. April 1569.



Eine Seite aus dem Notizbuch des Alfonso Parigi, der die alte Santa-Trinita-Brücke erbaut hat. (16. Jahrhundert, z. Zl. in der Nationalbibliothek zu Florenz.)

WILHELM NEUREUTHER:

Klingende Brunnen in Stadt und Land

Noch immer umweht uns der Zauber singender, klingender, plätschernder Brunnen in den Straßen und auf den Märkten unserer alten Städte, in den Höfen der Burgen und Schlösser, in Knechtengärten und Gärten der Klöster. Gestiftet und errichtet als Spender und Geläbe des heiligen Wassers für alle im Gemeinwesen, ihnen zu profanen, aber auch so wichtigen Zwecken dienst und dennoch in die höhere Form des Kunstwerks überführt — so tragen die alten Brunnen als Liebesworte Zeichen einer verschollenen Welt und Zeit in unsere Tage, auch uns Heutigen noch Quellen des Lebens und der Freude.

Bewundernswert, mit welchem Fein- und Feingefühl die Brunnenbauten oft in das Stadtbild eingegraben sind; hier beherrschend in die Mitte eines Platzes gestellt, die Blicke der Menschen wie auch die Strahlen von Straßen und Gassen sammelnd; dort der traumlichen Kulisse eines malerischen Winkels anvertraut; da wieder hinein komponiert in eine nischenartig ausgesparte Häuserfront und anderwärts als reichverzierte Wand gestaltet.

Gewiß, nicht alle Brunnen mehr sind in ihrem ursprünglichen Gewand erhalten; wenn da und dort ein Teilstück stilgerecht erneuert oder wenn gar das Material gewechselt worden ist — was mag es schaden, so die Harmonie des Ganzen nicht gestört und der Bildeindruck vollkommen ist? Oft gewahrt man die Unterscheidlichkeit des Alters der Einzelteile nicht gleich auf den ersten Blick, weil die Sinne sich zunächst den Stimmungswerten des architektonischen Gebildes öffnen, deren wesentliches Element doch wohl das sprudelnde Wasser ist. Element doch wohl das sprudelnde Wasser ist.

So es sich um freigelegte Bachbrunnen handelt, können vielfach Löwen, Bären, Adler, Ritter und Mäusen ihre Säulen; wo ein Schall von Schöpfer oder Auftraggeber Humor und Witz in der Gestaltung spielen ließ, ergibt uns manch originelle Figur als Stützenschmuck. Gotik, Renaissance und Barock haben uns prächtige Kunstwerke beschenkt; aber auch unsere Zeit weiß der Brunnenkunst eine interessante Note zu verleihen. Und braucht die

moderne Großstadt völlig der Romantik zu entsagen und laub zu sein für die Reize einer Melodie, wie sie das leise Plätschern eines Brunnens an unser Ohr heranträgt? — Nun die Dinge und Bedingungen im Laufe der Zeiten sich geändert haben, ändern sich die Formen. Der gestaltende Phantasie aber wird der gleiche Spielraum bleiben für schöne und reife Schöpfungen.

Wasser, springendes, klingendes, ist die Seele des Brunnens; wo es nicht mehr fließt, ist die Poesie des Moments dahin; wohl bleibt das Kunstwerk zu bewundern, doch das Wunder der Verzauberung vollbringt es nur in intimer Gemeinschaft mit dem lebendigen Quell. (Schöpfbrunnen bedürfen der Lebendigkeit des Wassers als Stimmungsgerät nicht; denn ihr Geheimnis ist die Saule und die Tiefe.) Wie vermag das Brunnennied uns ein-



Schöpfbrunnen in Kitzingen. Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Foto: Ebert

zuspielen unter dunkelgrünem Baldachin von sommerlich entführten Platänen, Kastanien oder Linden — oder zur Nacht in still gewordenen Straßen.

Wahre Dichter haben Stimmungswort- und Symbolgehalt der Brunnen meisterlich in echt empfindenen Versen eingefangen: Hans Carossa und Bert von Heiseker, Paul Anton Keller und Georg Schwarz, Emil Mörker und Wilhelm von Scholz, dessen „Brunnen-In-schrift“ (Ich bin der Erde kühles Blut ...) man gar oft begegnen möchte. Welche Bildkraft wirkt in den wenigen Zeilen, mit denen C. F. Meyer seinen „Römischen Brunnen“ schuf! Wie sprachlich äppig läßt Max Bruns seine „Fontäne“ sich vorverdrehen. Auch Komposition des Wassers inspirieren lassen. Immer noch umweht uns der Zauber singender, klingender Brunnen ...

HERMANN KRISBUSSE:

Ein verzauberter Nachmittag

Mitten in einem Beet weißer und blauer Stiefmütterchen stand ein steinerner, kleiner Kupid mit Pfeil und Bogen und schenkte uns ein ewiges Lächeln, und im Geschwisterboot blies ein Delphin zwei silberne Strahlchen nicht hoch und auch nicht laut plätschernd in eine bemoste Muschel. Das schenkte mir ein richtiges Liebesgärtchen zu sein, voll von taktvoll flüsternden Wassertränen und sätzlich verhöllenden Jaumgebüsch um das lustige Belvedere auf kleiner Anhöhe, das auf vierzehn Säulen ein drohendes Kuppelchen trug. Man konnte auf der weißen Steinbank darrinnen, die nur für zwei Platz bot, kosen wie ein Paar aus der empfindsamsten Zeit und konnte von dem fast stilisierten anmutigen Paros der Landschaft in die gleiche Liebesräumerei verfallen, in Ahnungsschauern gerührt, die alle Heidenbrunnen fühlen, wenn ihr Glück am tiefsten ist.

Wir tranken in diesem Garten ein Glas süßen Rotweines und aßen belegte Brote ohne Zahl, die uns unsere liebe Mühe fast in den Mund schob. Dabei wanderten ihre lebhaften, dunklen

Mausauglein halb wissend, halb fragend immer hin und her zwischen Kläre und mir.

So oft habe ich noch nie der Liebsten dunkelweiches Lachen gehört wie in dieser Vesperstunde in dem von altmodischen Blumen prächtig überhäuften Garten unter dem alten, schattigen Ahorn.

Darf ich dich fragen, einziges Mädchen, was tut dein Mährchen Sabine mit dem alten Haus, das treppab, treppab in allen Stuben und Trüben nach Lavendel duftet und Rosmarin? Was tut sie mit den bunten Blumen, darüber Schmetterlinge ihre Hodenstacheln halten? Was tut sie, frag ich mich, mit Kupid, Delphin, Hocketts und Belvederen? Was tut sie, Liebe, mit dem rauschenden Stimmen und schmelzenden Düften?

Immer nur, seit Jahren, die man nimmer zählen darf, immer nur mit trippelnden Schritten und feinem Taftknitter durch die schmalen Wege geht, immer nur heben und pfeifen, dünner Kaffee aus goldgeränderten Schalen trinken, weiße, schöngemischelte Strumpfe stricken und ab und zu mit einem wehmütigen Seufzer an den eisen denken, der Anno 79 starb als ein Held drüben in der Steingasse zu Straßburg, beim Sturm auf die Barrikaden?

Immer nur von Jahr zu Jahr den Lavendel ernten und überall im Hause erneuern, auch in der Truhe, die den unbenutzten Brautstaal birgt, auf den jedesmal ein paar klare Tränen fallen und weiße, runde Spuren im vergilbten Sammet hinterlassen? Ach, es ist ein altes Lied, das durch die sonnigen Tage hier oben weht, ein altes, liebes Liedlein. Ja, Kläre, was tut die Mahime mit ihrer welken Gestalt in diesem wunderlichen Nest, wo alles, nur sie selbst nicht, auf das Gefühl von süßen Worten und das Geräusch verblöhter Klänge wartet; die Blumen, die Vögel, das Tempelchen mit der kurzen, breiten Bank?

Oh, du pländerst und lachst und deine Stimme ist rund und voll, weich wie Samt; Geschichten aus der Kindheit, wachen die auf, welche die Mühe kennt und wie Märchen lübt. Ihr Frauen ahnt meine lustwandeln Gedanken nicht, und doch umkreisen sie euch, ihr jungen und alten Jungferlein.

Ein verpöhlter Zitronenfalter setzte sich an Kläres Brust und blieb mit ausgebreiteten Flügeln hängen wie eine Brosche. Das tiefe Blau des Kleides machte ihn wohl trinken.

Wo seid ihr, flammige Wollschäfchen, mit denen meine Gedanken vorhin so heimlich leicht kosen davongeschwebt? Fast feierlich ruhig steht die Himmelsglocke auf dem überhöhten Wagenwal und der Strom rauscht satt gebäut in die Ferne unter der suchte schwankeenden, dunklen Schiffsbrücke durch.

Ich forschte zu ihr hinüber; sie sah ihr thron Schloß. Der Schmetterling flog von ihrer tiefatmenden Brust und wiegte sich dann auf einer opalbarbenen Akelei.

WILHELM TOLLE:

In der Nacht, da mich Picasso malte

Es ging mir seinerzeit nicht besonders, und ich wohnte deshalb in der kleinen, wenig einladenden Pension der Madame Broillard in der Rue Pascal. Mein Zimmernachbar, ein gewisser Monsieur Luigi Durand, gebürtiger Italiener, mit gewöhnlichem Schnurrbart und lebhaften Gesten, nutzte jede Gelegenheit, in den Abendstunden mit mir zu disputieren, nur weil ich mal die Unvorsichtigkeit besaßen hatte, den berühmten Maler Chagall eine „flügelarme Nachtigale“ zu nennen. Natürlich hatte ich es nicht im Ernst gemeint, es sollte nur ein kleiner Scherz sein; ich hatte an dem Tage allerlei Aperitifs getrunken und wollte mit dieser aberwitzigen Bemerkung Durand ärgern, weil er ein Innatischer Verehrer Chagalls war. Noch lange Zeit nach Durands wütender Verschlingung brummte mir der Sargel von der dunklen Beweisführung über soziale Metaphysik im allgemeinen und den Chagallischen Stil im besonderen. „Nun verstehen Sie doch endlich“, hatte er aufgebracht geschrien, „das Reale ist der Diktator metaphysischer Transparenz unterworfen.“

Ich nickte an meinem Pernod und war folglich geneigt, ihm zustimmen, zumindest, was diesen geistigen Schwerezustand anbetreffte. Aber ich konnte Durand nicht ausstehen und widersprach deshalb. Der Effekt war, daß Sekunden später die Tür mit wildem Knall zugeschlagen wurde. Die rötigen Schnurrhärchen knirschten.

Todischer, so malmalte ich, wird Durand, dieser adäquate Kauz. Rache über. Richtig, ich lag knapp eine halbe Stunde im Bett, als es an meiner Tür klopfte. Mein reines Gewissen veranlaßte mich, freundlich: „Herrlich!“ zu rufen. Als ich den Kintopfen näher betrachtete, verschlug es mir fast den Atem. Lebende Augen starrten mich wie kreierunde Kohlenböden in dem von zinner runden, fleischigen Nase markant geschnittenen Gesicht. Ohne Frage, es war Picasso, der Welt bekanntester Maler, der existenzialistische Raffael Frankreichs. Es war mir unmöglich, mich erhörlich auf zu verneigen, da ich im Bett lag. Seine Stimme tremolierete, als er sagte: „Haben Sie keine andere Bezeichnung? Keine schlechtere?“ Ich erklärte, daß in der unteren Schulblase noch ein Kerzenstummel läge. Picasso kramte die Kerze hervor und entzündete sie. „Gedees Licht dämpft die Intuition“, sprach er heiser.

Ich stellte mich in Positur. Picasso wütete heftigpessig über die Fläche der Leinwand. Nach etwa einer Viertelstunde unentwegten Willens kurrierte er: „Nein, so kommen wir nicht weiter. Etwas stört mich an Ihnen. Nehmen Sie mal den Kopf ab.“ — Ich wagte nicht zu widersprechen und bemühte mich redlich, den Kopf herunterschieben. Es gelang mir

nicht, Picasso lächelte belustigt auf. „Ah, es ist nur ein kleiner Kniff“, sagte er und kniffte mich geschickt auf den Wirbelnerven unterhalb des Genicks. Mir kam es vor, als spränge ihm mein Kopf förmlich entgegen. Hehulhaus legte er den Kopf auf die Kante des Tisches. Anfangs war es ein eigenartiges Gefühl, kopflos dazustehen. Mir war so, als schöbe die Luft wie ein Sturz kaltes Wasser durch die Halsöffnung in mich hinein. Nach knapp einer Minute hatte ich mich daran gewöhnt und empfand die riesende Kühle als eine Wohlthat. Das Interessante aber war, daß ich zum erstenmal in meinem Leben Gelegenheit hatte, mich selbst als Modell zu betrachten. So also stand ich auf drei Meter Entfernung aus, sagte ich mir.

Laut Anweisung hatte ich die Arme hochgereckt zu halten, und das flackernde Kerzenlicht warf bizarre, schlingelnde Schattengebilde an die Wand, so daß ich den Eindruck hatte, mir wüchsen viele Arme aus Rumpf und Schultern. Wie eine Spinne kam ich mir vor, zumal der Kopf fehlte.

Von Picassos Stirn tropfte der Schweiß, so sehr mühte er sich, seine Arbeit zu vollenden. Aber wie enttäuscht war ich, als ich von der Tischkante aus einen Blick auf das Ergebnis seiner Bemühung warf. Nein, es war nicht ich, was er gemalt hatte, es war ein formloses Rund von Leib mit vielen, schlängelnden Armen. Er hatte eine Spinne aus mir gemacht. Auch der unachabmliche Picassosche Stil war nicht wiederzuerkennen, die Konturierung war ungeschickt, der Farbauftrag plump, die Komposition linksich und unruhig. Wer weiß, vielleicht ist gerade das Ausweichen vor der Routine ein genialer Trick.

Picasso schatzte gerollt: „So geht es auch nicht“, brummte er mürrisch. „Sie müssen schweben. Bemühen Sie sich bitte zu schweben.“ befahl er mir. Ich erinnerte mich an Durand, wie er mit den Armen geflattert hatte, und war nicht wenig erstaunt, daß sich mein Körper plötzlich rückwärts erhob. „Halt, das genügt schon“, hörte ich die Stimme Picassos. Doch auch mir genügte es, und zwar das Modellstehen. Ich nutzte eine günstige Gelegenheit, griff meinen Kopf vom Tisch und schwebte behend durch das halbgeöffnete Fenster. Kaum gaudelte ich im Freien, als mich die Kräfte verließen. Eine entsetzliche Angst durchschüttelte mich, in meiner schwebenden Ratlosigkeit ließ ich meinen Kopf fallen und stürzte im gleichen Augenblick hinterher.

Als ich erwachte, lag ich vor meinem Bett. Eine dicke Beule stierte mein Schläfenbein. Seitdem habe ich mir geschworen, nie wieder mit Durand über moderne Kunst zu diskutieren — seit dieser Nacht, in der mich Picasso malte.

Stilblüten — frisch gepflückt

... und bis auf ein paar Kater, die in Dunst aus der Halle fliehen, schnurrte alles freundlich beifallig.

„Und der Friede schwebt als halbe Leiche verzweifelt durch den Wellenraum.“

„Die hintergründige Trübseligkeit seiner verzerrten Handlungen schnurrt ab, um prominent zu werden.“

„Mit einem dritten Treffer brach der Halbstarke Sch. den Rücken des Rückgrat.“

„Ein junger Mann suchte vergeblich nach dem 490 DM, die er vor zwei Monaten als Schadenersatz für einen Verkehrsunfall erlitten hatte.“

„Er brauchte noch einen Monat, um auf 25 000 Gramm zu kommen, das internationale Höchstgewicht für Fetusgeburt.“

„Bückermeister Karl Sch. verpackt sein Hinterwäldl. Dasselbe wird ein einjähriger Kleiderdruck gesucht.“

„Die Dame, die keine Dame war, fuhr in einem Abteil 2. Klasse. Das Fenster war geöffnet. Er sah ein Haar wolle dieses Fenster schließen, wegen der Dame wüsten protestierte.“

„Wer garantiert mir dafür, will er wissen, daß ich das Geld jemals zurückbekomme?“

„Unser geliebter Genosse Josef Stalin“, antwortet der Vertreter des Finanzministeriums.

„Ja, aber wenn er stirbt?“

„Dann garantiert dir die rumänische Kommunistische Partei dein Geld.“

„Der Bauer denkt unendlich nach. Er ist noch nicht ganz überzeugt. „Ja, aber was ist, wenn die Partei aufgelöst wird?“

„Da platzt dem Vertreter des Staates der Kragen. Wütend schnitt er die Feder hin. „Du Lämml!“

„Dann garantiert dir die rumänische Kommunistische Partei dein Geld.“

„Der Bauer denkt unendlich nach. Er ist noch nicht ganz überzeugt. „Ja, aber was ist, wenn die Partei aufgelöst wird?“

„Dann garantiert dir die rumänische Kommunistische Partei dein Geld.“

„Der Bauer denkt unendlich nach. Er ist noch nicht ganz überzeugt. „Ja, aber was ist, wenn die Partei aufgelöst wird?“

„Dann garantiert dir die rumänische Kommunistische Partei dein Geld.“

„Der Bauer denkt unendlich nach. Er ist noch nicht ganz überzeugt. „Ja, aber was ist, wenn die Partei aufgelöst wird?“

„Dann garantiert dir die rumänische Kommunistische Partei dein Geld.“

„Der Bauer denkt unendlich nach. Er ist noch nicht ganz überzeugt. „Ja, aber was ist, wenn die Partei aufgelöst wird?“

„Dann garantiert dir die rumänische Kommunistische Partei dein Geld.“

„Der Bauer denkt unendlich nach. Er ist noch nicht ganz überzeugt. „Ja, aber was ist, wenn die Partei aufgelöst wird?“

Die schwächliche Veronika

Erzählung von Marel Hoppe

Mit der Veronika war es schon immer so gewesen, daß man meinte, der kleinste Windstößel könne ihr zartes Lebenslicht verlöschen.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah.

So jung und schon im Lexikon

Zu Werner Fincks 50. Geburtstag am 2. Mai

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

Tatsächlich, er steht schon im Lexikon. Unmittelbar hinter Finanzwissenschaft.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

wähnt, er ist eitel. Aber er kann es sich leisten. Er kauft mit Don Quixotterie für den Hühner. Aber er nimmt ihn ernst. Er kann nicht mahlen. Aber er redet selbst meist recht viel besser.

Fünf Jahre lang sah man den Toni nicht mehr im Ort, vor sein Vater erzählte, daß er eine große Praxi habe. In diesen fünf Jahren begrub die Veronika ihre Zwillinge, die ertrunken waren, und noch ein kleines Mädchen dazu, das zu früh geboren war.

Zu Michaelis kam Veronika, schmal, blaß und bühnisch. Der alte Doktor lachte, warum sollte die Front dem Wolf nicht gefallen? Jung war er, reich war er und Praxi hatte er, groß genug, um die Veronika vor aller Unbill zu schützen.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Zu Weihnachten war die Hochzeit. Es gab keinen im Ort, der sich das nicht besah. Von diesem Tag an hatte die Veronika überhaupt kein eigenes Leben mehr. Auf Schritt und Tritt sah man ihr nach, hielt sie denn das noch aus dies heute Dorem auf dem Schloß, die nächtlichen Gänge und das Aufbeben morgens um fünf? Und immer mit dem wilden Mann zur Seite, Anfangs ritt sie mit ihm über die Felder, später hörte das auf.

Bedenken gegen den Mai

Herrschaften, bleibt mir bloß vom Leib mit eurem Mai! Wenn ich mir die Monate personifiziert vorstelle, dann schneidet der Mai doch recht schlecht ab. Das ist so ein junger Kerl mit Bändern und Blüten und allerlei Firtelanz, mit Tiell und Parfüm und Kreppschleien. Nichts Solides, Keiner, mit dem ich meine Tochter verheiraten wollte. Würden Sie vielleicht einen solchen Leichtfuß wie den Mai ins Parlament wählen? Da liebe ich mir doch den November. Das wäre ein Mann für die Politik. Immer verknüpft, nebulös und undurchsichtig, kühl bis in die Knochen und mit einem Tröpfchen an der Nase.

Aber was ist schon der Mai? Er ist der Dekorationsmaler unter den Monaten. Und mit den Dekorationsmalern in der Politik haben wir schon einmal einen Block geschossen. Einen Malblock sozusagen. Der Mai ist der Monat, mit dem jeder der schreiben zu können glaubt, ein Geschicht machen will. Er ist wie ein hübsches Mädchen, mit dem allen viele ein Verhältnis haben. Das war schon in der Steinzeit so. Kaum waren die Winterstürme dem Wonnemond gewichen, da mußte der Steinzeitmann auf Bären zu jagen oder seinen Nachbarn totzuschlagen, sein Krückstock in den Fels. Und wenn die Frau fragte: „Wann, was treibst du denn da?“, dann gab der Steinzeitmann wirlich zur Antwort: er schreibe ein Magedicht. Für den „Steinzeitbürger“ und Mal auf rei. Denn der Mai fordert dem Dilettantismus.

Darum verabscheue, was ein richtiger Feuilletonist ist, diesen Monat. Feuilleton kommt von feuille und heißt Blättern. Früher getrauten sich nämlich die Zeitungen nicht, den Schwanz des Unpolitischen (so möchte ich nämlich das Feuilleton übersetzen) in ihren hochpolitischen Spalten aufzunehmen. Sie legten dem Blatt verschämt ein Blättchen bei.

Der Mai macht die Blättchen grün. Die politischen Blättchen macht er farblos. Denn wer möchte es in diesem Firtelanzmonat wagen, politische Attacken mit feinstückigen Beleidigungen zu reiten? Der Mai ist das, was man in der Kaserne einen weichen Burachen nannte. Er ist der privateste und zivilste unter den Monaten. Da drückt die Uniform. Da scheuert der Kragen, dessen oberster Knopf aus Gründen der Disziplin stets geschlossen sein muß. Möchten Sie vielleicht als General im Mai einen Krieg führen? Da denkt der Mensch an die Liebe, die in diesem Monat wieder im Frauen stillfend und freut sich über den optischen und akustischen Kitsch, den der Mai besser noch als der deutsche Film alleinhalten mit Blütenpracht und Vogelsang produziert.

Für professionelle Schreiber ist das Thema Mai eines der abgeschmacktesten. Es ist der Entropf, den sich jeder Amateur kochen kann. Probieren Sie es, doch und schreiben Sie etwas über den Mai. Jeder Redakteur wird es Ihnen mit Hochachtung zurückgeben. Denn über diesen Monat haben schon Walther von der Vogelweide, Mikke, Ulland und selbst Richard Wagner geschrieben. Nebst Fritz Krouse aus Breme und Lieschen Müller aus Peine. Es ist wirklich zu abgeschmackt.

Ich verrate nichts Neues, wenn ich sage, daß die Welt ungerichtet ist. Besonders im Vertiefen ihrer Gaben. Der Mai ist der Kapitäl unter den Monaten. Er hat viel zu viel mitbekommen, was zum Beispiel dem Februar unerschuldet wurde. Ein gewöhnlicher Laikmannsgeist und eine Verunsicherung der Malwinnen müßten da gründlich reformiert werden.

Darum halte ich nicht viel vom Mai. Höchstens, wenn er Karl mit Vornamen heißt. Aber der schreibt sich mit Ypsilon. Th. Trill

Heiberg-Grothe geschieden

Nachdem es lange genug deponiert worden ist, ist es nun endlich eingetroffen: Kirsten Heiberg und Franz Grothe sind geschieden worden. In aller Freundschaft hat man sich getrennt, und das wirft ein freundliches Licht auf die an und für sich wenig schöne Angelegenheit, die eine Scheidung nun einmal darstellt. Seit 15 Jahren ist das Paar Heiberg-Grothe ein Arbeitsteam im deutschen Film gewesen — der Stern von Kirsten Heiberg ging über Nacht in dem ersten Curt-Goetz-Film „Napoleon ist an allem schuld“ auf (sie hatte in ihrer norwegischen Heimat schon kleine Filmrollen gespielt). Im Nu war die Heiberg ein Spitzenstar, begünstigt durch die damals einsetzende Leander-Begeisterung und musikalisch aufs beste betreut von ihrem Gatten Franz Grothe, der unzähligen Filmen Würde und Schwung verlieh. Die Heiberg mit dem tiefen Timbre ihrer Stimme lag ganz auf der Leander-Linie und die Zarah nicht überall Filmen konnte, blieb für Kirsten noch reichlich genug zu tun. Sie war ein aparter Vamp mit Phidum — denken wir an „Frauen für Golden Hill“. „Der ständige Tor“. Alarm auf

Station III“. Die goldene Spinne“ und manchen anderen Unterhaltungsfilmen. Kurz vor Kriegsende wagte sie den Sprung ins Charakterfach, so in „Philharmoniker“ und „Die schwarze Robe“. In „Amico“ und „Hafmelodie“ stellte man sie nach Kriegsende wieder abgewohnt heraus und „Furiosos“ (mit Balser und Peter van Eyck) brachte ihr die vorerst letzte Filmrolle.

Ingrid Bergman bekommt Zwillinge

Rom (AP). Eine Röntgenuntersuchung hat ergeben, daß die Filmschauspielerin Ingrid Bergman im Juni Zwillinge bekommen wird. Ihr Mann, der Regisseur Roberto Rossellini, erklärte strahlend, er hoffe, daß wenigstens einer der Zwillinge ein Mädchen sein werde. In diesem Fall sollte das Baby den Namen „Idabelle“ erhalten.

Georg Thomalla ist seit „Fanten der Liebe“ das Az unter den deutschen Kom

Ein Wellensittich namens Peter

Wir haben jetzt einen Wellensittich. Er ist blau und heißt Peter. Es ist nicht genau festzustellen, ob er Konstantin davon genommen hat, daß er Peter heißt, aber der gesamte weibliche Haushalt ist überzeugt davon. Glaube macht selig. Die Damen befinden sich gewissermaßen in den Flitterwochen mit dem neuen Familienmitglied und es ist unvorstellbar, oder man hat es inzwischen vergessen, wieviel Liebe und Zärtlichkeit sie in einem männlichen Vornamen unterbringen können. Ungefähr geschätzt wiegt ein Wellensittich nicht mehr als 30 Gramm, aber ein junger Elefant könnte nicht mehr Aufregung in eine Vierzimmerwohnung bringen.

Eigentlich war der Wellensittich ein Geburtstagsgeschenk für Sabine und sollte ein Hund sein. Ein kleiner Hund, damit er im Puppenwagen Platz hätte. Deshalb wurde Sabine ein Wellensittich eingekauft. Es ist fraglich, ob ein Hund so viel Liebe überstehen könnte. Einen Wellensittich kann man nicht in den Puppenwagen legen, er genießt zunächst den Schutz seines Käfigs. Eines Käfigs mit allem Komfort, mit Verglasung, mit einer Schaukel und einem silbernen Glöckchen, gegen die Langeweile, mit einem Kalkstein, um den Schnabel zu wetzen, mit feinem gesiebtem Sand, der vornehm nach Anis duftet und allem, was eben sonst noch zu einem Vogelkäfig gehört. Womit das ganze Problem Wellensittich im Haus gelöst schien.

Es war nicht gelöst. Als nämlich der Wellensittich einzug und Peter getauft wurde, stellte sich sofort heraus, daß er mit Käfigen eines gehobeneren Lebensstandards keine Erfahrung hatte. Er benahm sich höchst hilflos, wobei er gegen die Glaswände und hatte im Nu die Schaukel in zwei Teile zerlegt, was natürlich höchstfalls der Sinn einer Schaukel sein kann. Die Attraktion des Silberglöckchens beachtete er überhaupt nicht. Dafür entdeckte er sofort die Chance, sich infolge einer Fehlkonstruktion des Käfigs von komfortablen Käfigen zwischen den Gestänge, das den Futternapf hält, selbstbedürftig zu erwürgen. Und darin allerdings blieb er konsequent. Regelmäßig jede halbe Stunde gellen hysterische Schreie durch die Wohnung, und Peter mußte vom Ersticken gestoppt werden.

Ein Wellensittich gehört nicht in den Käfig, sagte die Gattin, er will fliegen! So begann es. Seitdem sind bei uns die Fenster hermetisch geschlossen und die schöne Maisonette bleibt draußen. Das heißt, zunächst floh Peter über die Kletterei am Blusenärmel hoch und setzte sich auf ihrer Schulter in Kubestellung. Ein idyllisches Bild der Freundschaft zwischen Mensch und Tier, das mit wiederholten Entdeckungsschreien „Ach, wie süß!“ gebührend gewürdigt wurde. Aber es stellte sich dann heraus, daß es gar nicht Freundschaft war, sondern Unvermögen. Peter konnte nämlich gar nicht fliegen. Als es Sabine zu langweilig wurde, setzte sie ein Ständbild bescheiden zu lassen und eine neue Weile von Zärtlichkeit den Wellensittich bedrohte, wagte Peter den Absprung und landete in einer Stundung kopfüber auf dem Teppich. Die Damen lachen entsetzt, aber natürlich war gar nichts passiert, Peter erkundete sein Revier zu Fuß und wählte schließlich das Pedal unter dem Flügel als Hochsitz.

Dabei blieb es. Etwas anderes wollte ihm nicht einfallen. Kaum aus dem Käfig genommen, truppelte er unter dem Flügel. Genau so gut hätte er in seinem Käfig bleiben können, wo es eine Schaukel gab und das silberne Glöckchen. Aber nein, sofort begann er zu randalieren und gegen den Komfort zu wüten, um schließlich als letztes und sicherstes Mittel wieder Selbstmörder zu spielen. So sind sämtliche Familienmitglieder passivlos beschäftigt.

Immerhin, seit vorgestern brauchen wir unsere Gäste nicht mehr zu bitten, sich möglichst vorsichtig zu bewegen, damit ihnen nicht ein Wellensittich versehentlich unter die Fußsohlen gerät, denn inzwischen hat Peter fliegerisch enorme Fortschritte gemacht und sich die Gardinestange erobert. Die Pedale des Flügels konnten ihn nicht mehr locken.

Damit war anzunehmen, daß Peter das normale Leben eines ausgewachsenen Wellensittichs begonnen hätte. Aber dem war nicht so. Er kam wohl hinauf auf die Gardinestange, aber nicht mehr herunter. Es lag ihm etwas wie einem Schwimmer, der unternehmensunfähig das Dreimeterprüfungszeug erkrankt und anschließend von einem Mann verlassen wird. Ich kam ihm schließlich mit dem Besen zu Hilfe, und wirklich nahm er auch gravitätisch Platz und ließ sich wie in einem Fahrstuhl sanft abwärts befördern. Indessen, weit entfernt davon, durch Erfahrung klug zu werden, was man schließlich aus einem Wellensittich verlangen kann, sah Peter eine halbe Stunde später wieder oben und hatte wieder Angst. Und Sabine brachte den Besen, denn an einem Geburtstagsgeschenk auf der Gardinestange ist sie begrifflicher Weise nicht interessiert.

Inzwischen hat Peter eine neue, nicht uninteressante Variante in unser Spiel mit dem Besenfahrstuhl gelehrt. Er tut zwar so, als ob er daran interessiert wäre, in seinen Käfig und zu seiner Kolbenhöhle heimzukehren, aber wenn der Besen hochschwebt, weicht er aus. Er tritt plötzlich zur Seite, verzieht sich in den Vorhängen, kurz, er bestimmt sich ausgesprochen boshaft. Von Angst keine Spur. Und da dies unter Aufsicht aller weiblichen Familienmitglieder vor sich geht, fehlt mir die Entschlossenheit, den blauen Satan einmal kurzweilig von der Gardinestange zu kippen.

Dies also waren meine Befahrungen mit dem Wellensittich Peter. Ich hätte den Fall für ziemlich hoffnungslos. Die Gattin meint, man müsse Geduld mit Wellensittichen haben wie mit Männern. Sie will es erreichen, daß er ihr noch aus der Hand flieht. Es gibt sogar Wellensittiche, die sprechen lernen, sagt sie. Nun, vorerst jedenfalls haben wir einen Wellensittich für die Gar-

Um die Hochrheinschiffahrt

Baden verlangt Ausführung des Rheinprojekts Basel-Bodensee

Der seit 1907 bestehende Rheinschiffahrtsverband in Konstanz hat in seinem sechsten veröffentlichten Jahresbericht erneut auf die Dringlichkeit eines Ausbaus des Hochrheins zur Wasserstraße von Basel bis zum Bodensee hingewiesen. Dem Verband gehören 27 Behörden und Körperschaften, 66 Städte und Gemeinden, 11 Verbände und 261 Firmen an. Wenn man von der Finanzierung absieht, die etwa eine Viertelmilliarde kosten würde, steht technisch nur die immer noch nicht gelöste Frage der Errichtung des Kraftwerkes Rheinau bei Schaffhausen dem Bau im Wege. Wie wir an dieser Stelle wiederholt berichtet haben, haben sich große Teile der Bevölkerung im Kanton Schaffhausen und die Naturschutzkreise lebhaft gegen das Rhein-Projekt gewandt. Nun sind jedoch die vom Schweizer Bundesminister Dr. Escher angebotenen Kompromißverhandlungen gescheitert. Vertreter waren bei den Verhandlungen in Zürich die Ostschweizer Kantonsregierungen, der Helvetische Bund, die badische Regierung, die Eisenwirtschaft am Hochrhein und die Verbände der Hochrheinschiffahrt. Hierbei erklärten die Konventionäre des Kraftwerkes wie das Land Baden, ein freiwilliger Verzicht komme für sie nicht in Frage. Im Staatsvertrag von 1929 sei die Koncession erteilt worden; würde die schweizerische Regierung die Durchführung ablehnen, so müßte die deutsche Bundesrepublik die Angelegenheit dem vorgesehenen internationalen Schiedsgericht zur endgültigen Entscheidung unterbreiten.

Es geht also bei dieser Frage nicht nur um das geplante Kraftwerk, was vielfach überschätzt wird, sondern zugleich um die geplante Hochrheinschiffahrtsstraße. Über die wirtschaftliche Bedeutung der Schifffahrt auf einem ausgebauten Hochrhein können heute um so weniger Zweifel bestehen, als nennbar der gesamte südwestdeutsche Raum zusammengefaßt ist; der Anschluß an den Bodensee, der zu einem riesigen Binnenhafen werden würde, muß die europäische Wasserstraße des Rheins gewaltig aktivieren, zumal wenn dann in weiter Sicht von hier aus eine Verbindung zur Donau gelegt wird.

Es ist wenig bekannt, daß sich für das Hochrheinprojekt viel weitere Kreise schon eingese-

etzt haben als nur die Anleger. Vor zwei Jahren haben bei einer Tagung in Basel 29 Handelskammern, die an der Rheinschiffahrt unmittelbar interessiert sind, sich dafür ausgesprochen; das waren holländische, belgische, französische, Luxemburger, Schweizer, österreichische und selbstverständlich alle deutschen Handelskammern längs des gesamten Rheins. Es wurde eine besondere Organisation hierfür ins Leben gerufen, mit dem internationalen Namen und Begriff „Rhein-Development-Corporation“. Auch der Europa-Rat in Straßburg wurde für das Projekt interessiert mit Recht, denn es ist nicht zuletzt eine europäische Frage.

Es wäre wirklich an der Zeit, daß endlich diese Planung praktisch werden kann. Die Pläne sind weit älter als etwa der auch schon fast ein halbes Jahrhundert bestehende Zweckverband der Hochrheinschiffahrt. Die juristischen und staatsrechtlichen Voraussetzungen gründen sich auf den deutsch-schweizerischen Vertrag von 1879 „Über den Wasserverkehr auf dem Rheine von Neuhausen bis Basel“. Ergänzt wurde er durch den schon erwähnten Staatsvertrag von 1929. Und wäre der Krieg nicht gekommen, so hätte man schon 1939 oder 1940 den ersten Spatenstich getan.

Die Bedenken, die jetzt von seiten des Naturschutzes geäußert werden, sind nicht ethisch. Wir sind die allerletzten, die etwa kein Verständnis für die Erhaltung der Naturschönheit hätten; aber die Pläne sehen weitgehende Sicherungen vor, und von einer Verschandelung des Rheinflusses kann keine Rede sein; er wird durch einen getauften Kanal umgangen. Die Wasserstraße des Hochrheins wird den ganzen südwestdeutschen Raum bis weit hinein in die schwäbischen und bayerischen, die österreichischen und Ostschweizer Gebiete erschließen; sie wird die unterrheinischen Industriegebiete und die Beneluxländer und die französischen Erzzentren und selbst die Saar mit dem Süden näher zusammenrücken. In diesem Sinne ist diese Planung nicht nur ein Anliegen der Länder und Wirtschaften im Raumumfeld, sondern weit darüber hinaus eine Aufgabe, die zu ihrem Teil ein praktisch vereintes Europa verwirklichen wird. RGH.

Der „Rheingold des kleinen Mannes“

Fünf neue Schienenomnibusse im Bereich der ED Karlsruhe

Freiburg (Sa.). Mit fünf nagelneuen Schienenomnibusen wird die Eisenbahndirektion Karlsruhe das eisenbahnfahrende Publikum am 11. Mai, also mit Beginn des Sommerfahrplans, überraschen. Nachdem bisher in ganz Südwestdeutschland nur ein einziger Schienenomnibus im Raum Konstanz verkehrte, wird mit dem Einsatz der neuen Fahrzeuge im Raum Freiburg das Netz dieses modernen Eisenbahnverkehrs, das man schon beim ersten Auftreten auf Versuchsfahrten „Rheingold des kleinen Mannes“ nannte, erheblich erweitert.

Die Bundesbahn geht beim Einsatz von Schienenomnibusen von der Tatsache aus, daß sich die Struktur des Personenzugverkehrs in den letzten Jahren stark gewandelt hat. Abgesehen von den ausgesprochenen Zügen des Berufsverkehrs, die am Morgen und Abend im Weichbild der Städte und Dörfer erscheinen, besteht heute im Personenzugverkehr weniger ein Bedürfnis für große Züge mit vielen hundert Sitzplätzen. Kleinerer Einheiten tun not: Triebwagen und Schienenomnibusse, mit denen man schnell, sicher, zuverlässig und vor allem bequem fahren kann.

Die Schienenomnibusse, die viel billiger als die Triebwagen sind, sind erst nach dem Krieg richtig entwickelt worden und wurden zunächst in kleiner Zahl verschwehrt eingesetzt. Nun sind die ersten Kindersitzabteile übergeben, und die Bundesbahn ist schon dabei, für den kommenden Sommerfahrplan weitere Schienenomnibusse bereitstellen. Sie werden vorwiegend auf kurzen Strecken gefahren, auf denen ein Dampfzug unwirtschaftlich wäre, aber dennoch eine Lücke im Fahrplan zu schließen ist.

In einem Schienenomnibus erlebt der Reisende ein elegantes und äußerst gemütliches Fahren. Weite Fenster, Ausblick auf die Gleise nach vorn und rückwärts, bequem je nach Fahrtrichtung verstellbare Polsteresseln und hohe Geschwindigkeiten bedeuten eine Revolution im Personenzugverkehr. Die neuen Schienenomnibusse, im Fahrplan kurz „TO“ genannt, besitzen einen Büssing-Unterkar-

Motor der 110 PS leistet. Das vollautomatische elektromagnetische Getriebe ist ein Erzeugnis der Zahnradfabrik Friedrichshafen und ermöglicht sechs Gangschaltungen. Wie bei der Straßenbahn kann das Fahrzeug in beiden Richtungen gefahren werden. Im Motorwagen sind 83 Sitz- und 38 Stehplätze, der Anhänger faßt 35 Sitz- und 20 Stehplätze. Außerdem kann der geräumige Kofferraum des Anhängers noch mit einem Raum für Fahrgäste umgebaut werden.

Von den fünf neuen Schienenomnibusen der ED Karlsruhe werden vier im Raum von Freiburg eingesetzt, ein Wagen bleibt als Reserve zurück. Die ED Karlsruhe ist sich klar darüber, daß mit dem Einsatz dieser Fahrzeuge

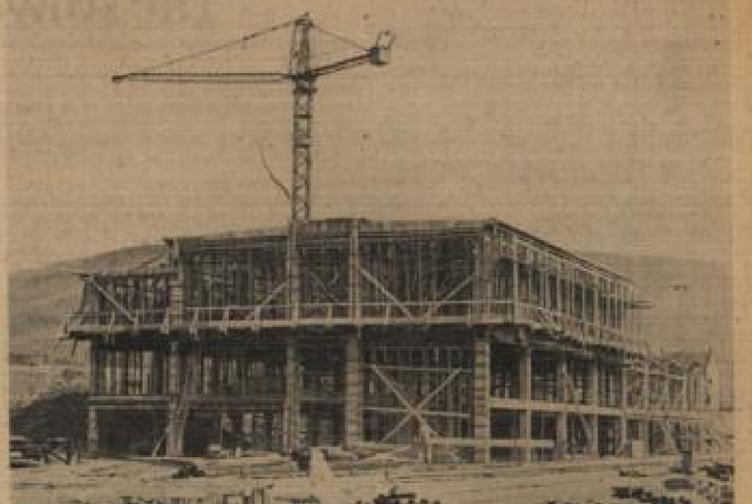


Schnelle und elegante Schienenomnibusse am Oberrhein. Bild: Schütz

die Verkehrsbedürfnisse des Nahverkehrs bei weitem noch nicht befriedigt sind. Sie können und sollen jedoch dem „kleinen Mann“, der selbst kein Auto besitzt und auch im „Rheingold“ oder gar im „Rheinpfälz“ nicht reisen kann, zeigen, daß seine Note nicht vergessen sind.

Offenburg hat über 5 Millionen Schulden

Offenburg (H.). Eine Belastung, wie sie bei weitem noch nie zu verzeichnen war, brachte der neue Haushaltsplan. Mit einem Gesamtwert von über 11 Millionen DM übersteigt er den des Vorjahres um etwa vier Millionen, 1,8 Millionen DM sind für ein großzügiges Wohnbauprogramm vorgesehen, bei dem etwa 100 Wohnungen durch die Stadt erstellt werden sollen. Die geplante Erweiterung des Offenburg-Krankenhauses kostet die Stadt 1,2 Millionen DM. Eine Belastung mit über einer Million DM brachte die Übernahme der Gasternversorgung Mittelheides durch die Stadt Offenburg. Ein Ausgleich des auf stärkste belasteten Offenburg Haushalts ist nur durch Zurückstellung selbst wichtiger Aufgaben möglich. Die Schulden der Stadt übersteigt die 5 Millionen-Grenze.



Als erster entsteht das Empfangsgebäude des neuen Heidelberger Bahnhofs, dessen Gesamtanlagen 18,5 Millionen DM kosten werden. Bild: EBD-Stuttgart

Neue Etappe zum Heidelberger Bahnhofsneubau

Das neue Empfangsgebäude wird im Spätsommer sein Richtfest begeben

Heidelberg (C. W. F.). Im Neubau des Heidelberger Personenbahnhofs ist eine weitere Etappe erreicht worden: Als erster fertiger Bauabschnitt konnte durch die Bundesbahndirektion Stuttgart das neue Gebäude der Güterabfertigung, das nahe dem künftigen Hauptbahnhof am „Baggerloch“ gelegen ist, seiner Bestimmung übergeben werden. Die Vorgängerin dieses mit modernsten Mitteln errichteten Zweckbaues wurde 1945 ein Opfer der wenigen Bomben, die auf Heidelberg fielen und dort zwölf Güterarbeiter töteten. Die neue Güterhalle mit einer Grundfläche von 1600 qm wurde als Leichtkonstruktion von der Firma Noell, Würzburg, errichtet. Der Spediteur findet hier eine ultramoderne Anlage, die in der Abfertigung an die Schalterräume einer Bank erinnert.

Auch die übrigen Anlagen im weiten Gelände des Heidelberger Bahnhofsneubaus gehen programmgemäß ihrer Vollendung entgegen. So wurde dort die erste vorgegebene Stahlbetonbrücke der Weh in Betrieb genommen und eine weitere 18 Meter breite Stahlbetonbrücke zur Überführung der Strecke Heidelberg-Bruchsal erstellt. Im eigentlichen Bau-gelände wächst ein mächtiges Gebäude sichtbar aus dem Boden empor. Drei Etagen wird das eigentliche Verwaltungsgebäude aufweisen, das durch ein turmartiges Treppenhaus von der Anlage des Bahnhofsrestaurants getrennt sein wird. Zur Zeit wird in einem gerodeten „amerikanischen Tempo“ am Empfangsgebäude gearbeitet, dessen Richtfest Ende dieses Sommers gefeiert werden kann.

Die Gesamtkosten der neuen Bahnhofsanlagen dürften bis zur endgültigen Fertigstellung etwa 18,5 Millionen DM betragen, 4,5 Millionen DM hat hierzu das Land Württemberg-Baden zur Verfügung gestellt.

Wie hierzu Oberverwaltungsrat Lübke als freiführender Dezentrat beim Bundesernst Stuttgart ausführte, stehen die Bauarbeiten im

neuen Heidelberger Personenbahnhof, deren wichtigster Initiator der verstorbene Oberbürgermeister Dr. Swart gewesen ist, in engem Zusammenhang mit dem vorgesehenen Elektrifizierung der südwestdeutschen Eisenbahnstrecken. Heidelberg nimmt hierbei eine bevorzugte Stellung ein, da es den ersten Bahnhof in Süddeutschland besitzt wird, der von Anfang an für den elektrischen Zugbetrieb eingerichtet wird. Bahnhofsanbau und Elektrifizierung werden in ihrer Durchführung aufeinander abgestimmt. Die ersten Züge, die 1954 dem Terrain der Fertigstellung, in Heidelberg neuen Bahnhof einlaufen werden, werden elektrisch getrieben sein und den Dampf nicht mehr kennen.

Für das Städte-Dreieck Heidelberg-Mannheim-Karlsruhe wird der neue Bahnhof sehr beachtliche Verbesserungen des Zugverkehrs bringen. So gehören Heidelberg und Karlsruhe, wie der Pressereferent der Bundesbahndirektion ausführte, zu den wichtigsten Zentren im südwestdeutschen Raum, die in das neue geplante Süd-Schnellverkehrsprogramm einbezogen werden. Durch die Einführung der Städte-Schnellzüge, die ausnahmsfrei sein werden, wird der Eisenbahnverkehr sehr intensiv und flüssig werden und im Verein mit gleichfalls für die nächste Zeit vorgesehenen Nachschubverkehrszügen den rechten Anschluß an das Tempo unserer Zeit finden.

Milchkur gegen Kropfbildung

Konstanz (Hb.). Unter schulärztlicher Aufsicht wird seit Monaten in den Konstanz Volkschulen eine „Vorkropfbildung“ gegen Kropfbildung an die Kinder abgegeben. Nach dem Gemäß dieser Milch ging innerhalb von sechs Monaten der durchschnittliche Halsumfang um bis zu zweiinhalb Zentimeter zurück. Die Milch kommt aus dem bei Haggen im Bodensee gelegenen Haggenhof und wird aus besonders gediegenen Kühen und Laktieren von schwabwäutigen Odenburger Kühen gewonnen.

Südwestdeutsche Umschau

Weikersheim (Sw.). Die Renovierung des bekannten Schlosses in Weikersheim steht vor der Vollendung. Ein Schlößchen konnte bereits zur Besichtigung freigegeben werden.

Heilbronn (Hb.). Ein dreijähriges Mädchen stieß sich bei Pfaffenhofen von der Hand der Mutter los und lief in die Fahrbahn eines Motorradfahrers. Die Mutter, die das Kind zurückrufen versuchte, wurde zusammen mit diesem zu Boden geschleudert. Auch der Motorradfahrer stürzte. Alle drei litten mit erheblichen Verletzungen bewußlos auf der Fahrbahn liegen.

Bretten. — Auf der diesjährigen Vertreterinnentagung des Ewag Mädchenwerkes Baden, zu der rund 100 Jugendgruppen und Angehörige der Konfirmandenvereine Karlsruhe-Stadt und Land, Pforzheim, Bruchsal, Sinzheim- und Bretten gekommen waren, wurde über aktuelle Fragen der Jugendarbeit referiert und Richtlinien gegeben.

Bruchsal. Über 100 Gruppen, Wagen, Klappertrommeln und 18 große Musikpfeifen werden den diesjährigen Sommertag am 4. Mai, mit dem gleichzeitig das 50-jährige Bestehen dieser Tradition gefeiert wird, zu einem besonders prächtigen Erlebnis machen.

Heilbronn (Hb.). Auf dem Breisacher Münsterberg wurde am 1. Mai-Festtag in Anwesenheit zahlreicher Gäste das Richtfest am wiederaufgebauten Breisacher Rathaus gefeiert. Es wurde an der gleichen Stelle erbaut, auf der seit Jahrhunderten das Breisacher Rathaus gestanden hatte.

Freiburg (Sw.). Dieser Tage ging beim Freiburger Landgericht ein Schreiben ein. Als ein Justizbeamter den Brief öffnete, zuckte und puffte es mit gewaltiger Baumentwicklung. Die Kriminalpolizei ermittelte als Attentäter einen schon älteren Mann, der infolge einer Kriegsverletzung nur bedingt zurechnungsfähig ist. Er hatte, um seinem

Arger Luft zu machen, zum „zeitgemäßen“ Mittel eines „Sprengstoffanschlags“ gegriffen.

Freiburg (Sa.). Erzbischof Dr. Wendelin Rauch weihte 21 neue Volkswagen, die von der amerikanischen Caritasorganisation NCWC gestiftet wurden. Die Volkswagen wurden von dem Beauftragten der NCWC, Pater Schneider, dem Deutschen Caritasverband und den Seelsorgern der in Deutschland vertretenen DP-Volkgruppen übergeben. — Die katholischen Straftatbestandsrichtigen Westdeutschen treffen sich vom 5. bis 8. Mai zu ihrer dritten Gesamttagung in Freiburg.

Überlingen. Über dem Verdict des Präsidenten der Landesarbeitsgerichte Freiburg, Dr. Rappenecker, trafen sich in Überlingen die Präsidenten und Vorsitzenden der Landesarbeitsgerichte der Bundesrepublik und Westfalen zu einer Tagung, an der auch bekannte Arbeitsrichter der deutschen Hochschulen zugegen waren.

Landschulen: Kein Abklatsch der Stadt

Jugenheim (Hb.). Am zweiten Landrätologischen Kongress, der die Landrätliche Abteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Verbindung mit dem Pädagogischen Institut Jugenheim veranstaltete, nahmen etwa 500 Lehrkräfte des ländlichen Schul- und Ausbildungswesens aus allen Teilen der Bundesrepublik teil. Als besonders vorbildhaft wurde die Frage der gebäudebaulichen Einrichtungen innerhalb der Bundesrepublik vereinheitlichen lassen. Als falsch wurde der Versuch bezeichnet, das Ausbildungssystem der Stadt auf das Land übertragen zu wollen. Eine möglichst einheitliche und natürliche Ausbildung, die dem Wesen und der Bedeutung des Landvolkes gerecht werde, müsse dagegen zum spürbaren Gegenpol der Verneinung werden, ohne jedoch die Gesetze der Technik zu übertreten.

Lassen Sie Ihre Schönheit sichtbar werden

Palmolive verleiht Ihrem Teint Frische und Zartheit, während sie Ihre Haut reinigt

Palmolive-Badeseife vorteilhaft im Einkauf DM 1,40

Bitte, hören Sie unsere Werbefunksendung Radio Stuttgart dienstags und samstags morgens

Nicht ganz fair

Es ist weder für den Pressemann noch für die Bevölkerung eine reine Freude, zu beobachten, daß die Namen der Bewerber um die Stelle des Karlsruher Oberbürgermeisters...

Nun liegt es fröhlich, um gerührt zu sein, merk-würdigerweise in erster Linie auf der Badischen Gemeinderatsversammlung, daß nicht schlagartig ein einziger Tag alle Kandidaten vorgestellt werden können...

Wir berichten inzwischen, daß sich bis zum 28. April sechs Kandidaten gemeldet hatten. Die Vertreter der drei großen Parteien sind noch nicht dabei...

Es ist nunmehr erforderlich, die Vorgänge, die sich in der Tatnacht abgespielt haben, in allen Einzelheiten aufzuklären. Dabei können vor allem zwei Taxi-Fahrer helfen...

Kleiner Mann flog über Karlsruhe

„Keuchhusten-Flug“ eines amerikanischen Leutnants mit einem zweijährigen deutschen Kind

Beide waren, als wir gestern vormittag auf dem Flugplatz gerade noch rechtzeitig eintrafen, ein klein wenig weiß um die Nase und machten dem amerikanischen Armees-Fotografen ihr schönstes „Bitte recht freundlich“...

So etwa mag vielleicht der kleine Mann gedacht haben, den Leutnant Shaffer... Gestern vormittag war es nun soweit, und Leutnant Shaffer verabschiedete seine Fahrgäste im Blickfeld seiner Maschine...

etwas durch Höhenluft zu mildern. Inzwischen warteten Mama und Papa Jäger ein wenig ängstlich auf die Rückkehr ihres kleinen, zwei Jahre alten Sohnes Manfred...

Erst die Zeitungsnotiz über einen mit amerikanischen Hilfe durchgeführten Keuchhusten-Flug in einer anderen Stadt brachte Papa Jäger auf die Idee, ähnliches in Karlsruhe zu versuchen...

Gestern vormittag war es nun soweit, und Leutnant Shaffer verabschiedete seine Fahrgäste im Blickfeld seiner Maschine. In großen Schritten kurbelten sich die Drei dann rund 3500 Meter hoch und blickten sich Karlsruhe und Umgebung einmal von oben...

machte der kleine Manfred dann ein Nickerchen und träumte von den Engeln, die schützend den ersten Flug seines Lebens bewachten.

Etwas 60 Minuten später hatte sie die Erde wieder; Manfred und Tante hatten pfirsichrote Wangen und wären am liebsten noch einmal mit dem Flugzeug „gefahren“.



Von dem Start waren Manfred und seine Tante noch mittrauerlich. Nach der Landung aber strahlte der kleine Leutnant Shaffer um und sagte „Oké!“ zu ihm.

Mama und Papa Jäger aber waren glücklich und drückten Leutnant Shaffer bewegt die Hand. Schreiben Sie, bitte, daß wir Mr. Gardner und dem Offizier sehr, sehr dankbar sind...

Jan Domanski hat gestanden!

Die Kriminalpolizei sucht zwei Taxi-Fahrer als Zeugen

Der von Osnabrück hierher überführte Jan Domanski hat, wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, nach anfänglichen Leugnungen zugegeben, daß er in der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag dem Zeichner Werner Thoms mit seiner Krawatte den Hals zugezogen und ihn getötet hat...

Es ist nunmehr erforderlich, die Vorgänge, die sich in der Tatnacht abgespielt haben, in allen Einzelheiten aufzuklären. Dabei können vor allem zwei Taxi-Fahrer helfen...

Welcher Taxi-Fahrer hat am Gründonnerstag, etwa um 21 Uhr, zwei junge Männer von der Wirtschaft „Zum Jägerstübli“ (Weberstraße) zunächst zur Hauptpost und von dort zur Maxim-Bar gefahren?

Welcher Taxi-Fahrer hat einige Stunden später, etwa um 1 Uhr, von Café „Am Zoo“ oder aus der Gegend bei der Hauptpost zwei junge Männer in Richtung Durlach gefahren...

In welchem Lokal wurden in der Nacht vom Gründonnerstag auf Karfreitag von einem Gast Gläser zerbrochen? (Der Schaden in Höhe von 7 DM oder 8 DM soll von dem Gast beglichen worden sein.)

In welchem Lokal wurde in dieser Nacht beobachtet, daß ein junger Mann seine Jacke einem anderen Gast verkauft hat? Wer hat diese Jacke erworben?

Wer hat in der gleichen Nacht wahrgenommen, daß ein Angebrannter in einem Lokal die Taschen seiner Jacke ausleerte und den Inhalt (Geld und Papiere) auf den Tisch warf? Was hat gesehen, daß der Begleitler des Angebrannten diese Sachen an sich nahm?

Schließliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbitet die Stadt Kriminalpolizei Karlsruhe (Telefon 6099/Hausapparat 246) oder jede andere Polizeidienststelle.

Jugendlicher Autoknacker gefaßt

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, einen Jugendlichen zu ermitteln, der am Ostermontag aus einem in der Erzbürger-Strasse abgestellten Pkw einen Fotoapparat und andere Gegenstände entwendet und vermauert hatte...

Einbrecherbande festgenommen

Besondere Fahndungsmaßnahmen sind wegen der in letzter Zeit im Stadtgebiet zunehmenden Einbruchsdiebstähle an Automaten und abgestellten Personenkraftwagen durchgeführt worden...

Warnung vor Schuhreparaturmännern

Seit einiger Zeit gehen in Karlsruhe sogenannte Schuhreparaturmännern von Haus zu Haus, um reparaturbedürftige Schuhe zu sammeln...

Glück im Unglück / Unfall beim Abklimmen einer Kiste

Glücklicherweise erwies sich die Verletzung des Bauarbeiters als nicht so schwer, wie man zunächst ansah, so daß man im besten Sinne der Worte vom „Glück im Unglück“ sprechen kann.

Handel mit Granaten?

Aus einem gepregten Bunker im Wald bei Dürrenbüsch wurden dieser Tage elf noch nicht entzündete Granaten entwendet. Der gefährliche Fund wurde mit einem Lieferwagen abtransportiert...

KARLSRUHER KALENDER

Wohin übers Wochenende?

Badisches Staatstheater, Große Haus: Heute, 20 Uhr, Reuigenheit; Die Witschütz; Komische Oper von Albert Lortzing, Musikalische Leitung: Metzgerich; Inszenierung: Wiek; Bühnenbild: Oll; Kostümbild: Schellenberg; Chöre: Sauerstein; Solisten: Köh, Neumann, Wolf-Rampert, Cordes, Kießer, Lindemann, Peter, Weisdel, Ende 20 Uhr, Sonntag, 14.30 Uhr, „Ein Maskenball“, Oper von Verdi; Opernensemble; Lustspiel: „Der goldene Meister“, Operette von Hyler; Sondervorstellung zu kleinen Preisen; - Schauspielhaus: Heute, 20 Uhr, Vorstellung „Baum ist in der Krone“, eine lustige Komödie von Renald Jeann; 18. Vorstellung für die Primierennächte mit Ingrid Kaschowitz; Inszenierung: Mithel; Bühnenbild: Senckauf; Inszenierung: Mithel; Bühnenbild: Senckauf; Operette: „Hoppo-Zähringer“, Mitwirkende: Brand, Grass, Käp, Schindler, Weidner, Nippen, Matsch, Michals, Ende 20 Uhr.

Die Insel (Waldstraße 3): Heute, 20 Uhr, „Geliebter Mörder“, von John Galswin; - Morgen, 20 Uhr, „Die ehrbare Dame“, von J. P. Sartre. Anstellungen: Staatliche Kunstbibliothek: Gemälde des 15.-18. Jahrhunderts; Amerikanische Volkskunst (10-12 und 15-17 Uhr, auch sonntags); - Bod. Kunstverein: Internationale Surrealistenausstellung 09-17 Uhr sonntags 11-12 Uhr; - Landesamtsleitung für Naturschutz (Friedrichsplatz, Eing. Hintertür): Vogelausstellung und Vorratung (14-17 Uhr, sonntags 11-12 Uhr); - Opern- und Schauspielhaus: Botanischer Garten; Kaktus- und Succulenten-Schau (9-12 u. 14-17 Uhr); - Konstruktiv: Studentenbau; Heute, 20 Uhr, 2. Konzert des Neuharburger, Solisten: Gertrude Pfisterer; - Concordia-Kreuzer-Haus: 20 Uhr, Frühjahrskonzert des Karlsruher Mandolinen- und Gitarrenvereins; - Lichtspieltheater (Sondervorstellungen in Klammern): Kurbel: Der große Caruso; (Tato; Die

Ehrung städtischer Arbeitsjubilare

Am Vorabend des 1. Mai wurden im Hause Schma 43 Arbeitsjubilare der Stadtverwaltung Karlsruhe für ihre jahrzehntelange treue Pflichterfüllung geehrt. Beigeordnete Dr. Göttenkorn überreichte den Jubilaren Ehrenurkunden und Geldgeschenke...

Zwei verdiente Justizbeamte treten in den Ruhestand

Zwei verdiente Justizbeamte des Amtsgerichts Karlsruhe, der 63jährige Justizammann Hermann A. A. und der im 67. Lebensjahre stehende Justizoberinspektor Andreas G. A. treten dieser Tage in den wohlverdienten Ruhestand. Ammann hat sich nach einer über 30jährige Dienstzeit zurückgezogen...

Was mancher nicht bedenkt:

Die Notenskala reicht von eins bis sechs

Sechzig Prozent aller Schüler sind „befriedigt“ - Notengebung immer relativ

Wenn Sie, verehrter Leser, ein Kind haben, das in diesen Tagen zum erstenmal die Notenskala und als ABC-Schulter zur Schule geht, dann wird Sie in den nächsten Jahren diese Notenskala nicht mehr verlassen...

Tragischer Tod eines Kindes

Bei der Einmündung der Wolfartweierer Straße in die Durlacher Allee streifte gestern gegen 14.30 Uhr der Anhänger eines Lastkraftwagens einen Radfahrer, der zwei einjährige Töchterchen auf dem Fahrrad mit sich hatte. Bei dem Anprall das Kind unter das rechte Hinterrad des Lastkraftwagens fiel und überfahren wurde...

In ein Motorrad gefahren

Unmittelbar vor einem Pferdefuhrwerk wurde gestern Abend auf der Bannwaldallee ein zehnjähriger Junge die Straße zu überqueren und sprang direkt in ein Fahrzeug überholendes Motorrad. Mit einer Gehirnerschütterung, einem Kieferbruch und erheblichen Schürfwunden wurde der Junge in das Neue St. Vincentius-Krankenhaus eingeliefert.

Sie setzt eine normale der Altersstufe entsprechende Durchschnitleistung voraus; ein mittleres Maß von Fleißleistungen darf dabei nicht überschritten sein. Wie man sieht, eine Note, die weder Anlaß zu Besorgnis noch zu übermäßiger Kritik im Sinne des obigen Beispiels bietet. Bedenklich wird es erst, wenn die Note 4 („ausreichend“) vorgegeben wird...

Die Besonderheit bieten die Noten für Betragen sowie für Fleiß und Mitarbeit. Das Betragen wird mit „gut“ (Normalfall), „noch betragen“ und „unbefriedigend“ bewertet. In der Beurteilung von Fleiß und Mitarbeit wird eine besondere Auszeichnung noch die Note sehr gut vergeben. Bei all dem ist freilich zu bedenken, daß die praktische Notengebung immer etwas Relativität hat...

Die Besonderheit bieten die Noten für Betragen sowie für Fleiß und Mitarbeit. Das Betragen wird mit „gut“ (Normalfall), „noch betragen“ und „unbefriedigend“ bewertet. In der Beurteilung von Fleiß und Mitarbeit wird eine besondere Auszeichnung noch die Note sehr gut vergeben. Bei all dem ist freilich zu bedenken, daß die praktische Notengebung immer etwas Relativität hat...

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef von Druck: H. O. Haendel; Wirtschaft: Dr. A. Neill; Anzeigenleitung: H. Baur; Korrespondent: Dr. F. Lander; Kultur und Freizeitsport: Dr. O. Giller; Sport: G. Heilmann; Übersetzung und Film: H. Doerflinger; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arret; Sport: Paul Schneider; Übersetzung Manuskripte ohne Gewähr; Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.

Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammert, 15. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 v. L. 1. 22 gültig.

Als weiterer Kandidat für die OB-Wahl

Dr. Trautmann-Waldürn bewirbt sich

Wie wir erfahren, hat sich als weiterer Bewerber für die Karlsruher Oberbürgermeisterwahl der Bürgermeister von Waldürn, Dr. Trautmann, gemeldet. Dr. Trautmann gehört der SPD an, doch reichte er seine Bewerbung als Privatmann ein. Trautmann ist einer der Gründungsmitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Badener, innerhalb derer er eine besondere Aktivität erlangte. Dr. Trautmann war in den zwanziger Jahren Bürgermeister von Ettlingen.

Unfälle am laufenden Band

Zwischen Kraftfahrern und Radfahrern kam es in verschiedenen Stadtteilen zu Unfällen, die Personen- und Sachschaden zu Folge hatten. Beim Einbiegen in die Kapellenstraße stieß ein Motorradfahrer mit einem aus Richtung Marktplatz kommenden Radfahrer zusammen, der sich dadurch einen Unterschenkelbruch zuzog...

„Alemannia“ kaufte zwei neue Boote

Der Rheinklub „Alemannia“ hatte am Donnerstag seinen größten Tag, denn es galt, zwei neue Boote zu kaufen und dem neuem Element zu übergeben. Der freie Tag und die strahlende Sonne hatten zahlreiche Mitglieder, Freunde und Gönner des Klubs an das stille Wasser des Nordbeckens des Karlsruher Rheinfahrs hinausgelockt. Die zwei Vierer-Boote neuester Bauart, wurden auf die Namen „August Zobel“ und „Richard Gimbel“, zwei von den Klub verdienten Männer, getauft. In seiner Taufsprache dankte erster Vorsitzender Fritz Hübner allen, die sich aktiv für den Rheinklub „Alemannia“ eingesetzt haben und ging kritisch auf das Nachwuchsproblem ein, das dem Klub große Sorgen bereite.

Marika Röck kommt nach Karlsruhe

Die bekannte Filmschauspielerin Marika Röck kehrt am Donnerstag, 1. Mai, mit 40 anderen Künstlern in Karlsruhe. „Zwei Stunden Lachen und Fröhlichkeit mit und um Marika Röck“ ist das Motto des Programms, das u. a. von Ballett-

darbietungen, umrahmt wird. Die beliebtesten Karlsruher Melodien singt mit ihr der Tenor Mario Greco, Karl Peukert, die „Dfci Travellers“ und das Orchester Theo Nordhaus tragen zu diesem „Meisterabend froher Unterhaltung“ bei.

Sterbefälle vom 29. April bis 2. Mai

29. April: Kubak Reinhard, Rechts der Alb 12 1/2 Monate; 30. April: Fritz Bishard, Medankert Augustastr. 18 (67 J.); Burtshar Franziska, geb. Vierling, Geckstr. 74 (88 J.); 1. Mai: Trinkel Joachim, Hauptstr. 146 (6 Monate); Singel Emil, Fohruhrermeister, Schulstr. 32 (88 J.); Stephany Josefina, Hauptstr. 146 (88 J.); Frank-Str. 12 (79 J.); Dammacher Hermann, Postschaffner a. D., Rappentwist 31 (73 J.); Vollrath Frida, geb. Dinger, Hühnerstr. 14 (72 J.); 2. Mai: Barth Lena, Postschaffnerin a. D., Reinhold-Frank-Str. 2 (71 J.); Geis Friedrich, Hausmeister, Altesheim Waldrieden (81 J.).



Feuerwehrlente brachten den Verletzten, der sich - mit schwerverletztem Gesicht - helfen läßt, über die letzte Leiter in Sicherheit. Neben dem Fahrzeug der Feuerwehr stand schon der Krankenwagen bereit.

Wie wird das Wetter?

Andauer des freundlichen Wetters

2. Mai: Konstanz 7/9 (-1.2), Brno 2/4 (-1.1), Straßburg 2/4 (-1.1), Karlsruhe 2/4 (-1.1), Mannheim 1/4 (-1.1), Caub 2/4 (-1.1).

Der Feiertag der Arbeit in Karlsruhe

Dr. Küppers sprach auf der Maikundgebung in der Stadthalle - Der „Maitanz“ beschloß den Tag

Es scheint, als meine Petrus es in diesem Jahr besonders gut mit uns: Nach einem vom Weiter in besonderer Maße begünstigten Osterfest, lag nun auch über den 1. Mai, dem Feiertag der Arbeit, strahlende Sonnenschein und sommerliche Wärme. So nimmt es nicht wunder, daß die Karlsruher, soweit sie nicht in ihren Betrieben frühe Maifeiern mitmachten, erneut in hellen Scharen ins Freie zogen oder (bei kühlerem Eintritt) den Stadtpark aufsuchten oder aber sich in Kappeswärd in der Sonne saßen. Im Mittelpunkt des Tages stand naturgemäß die Maikundgebung des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Stadthalle. Am Nachmittag fanden sich dann Tausende zu einem echten Volkfest auf dem Sportplatz der Freien Spiel- und Sportvereine im Hardtwald ein.

Eine historische Aufgabe, so betonte Dr. Küppers, sei heute den Gewerkschaften zu bewahren, nämlich gemeinsam mit anderen Kräften auch politische und wirtschaftliche Aufgaben zu lösen. Wenn im Ausland über einen „Wunder Deutschland“ gesprochen und geschrieben werde, so dürfe man bei aller Anerkennung des großartigen wirtschaftlichen Wiederaufbaus Deutschlands seit 1945 nicht die Tatsache übersehen, daß zwei Drittel unseres Volkes zusammen weniger Einkommen haben als das übrige Drittel, und zwar, wie Dr. Küppers bemerkte, als Auswirkung einer falsch verstandenen wirtschaftlichen Freiheit. Das Bestreben sei zu deutlich, die Gesamtlasten des verlorenen Krieges auf die Schultern der breiten Massen des Volkes abzuladen, damit eine kleine Oberschicht in Frieden leben könne. Im einzelnen formulierte und begründete der Redner die Forderungen des DGB nach der 40-Stunden-Woche und voller Mitbestimmung in den Betrieben. Der heute 5,5 Millionen Mitglieder zählende DGB sei, so stellte Dr. Küppers fest, keine Bedrohung des demokratischen Staates, wie böswillige Verleumdungen behaupten, sondern ein Element seines Bestandes und Aufbaus. Eine Bedrohung des demokratischen Staates seien vielmehr die restaurativen Kräfte der

Vorgängerin, sollte, so beschloß Dr. Küppers seine Rede, an den demokratischen Grundfesten des Staates gerüttelt werden, werde die Arbeitnehmerschaft auf dem Plan sein.

Im seiner Eröffnungssprache hatte der Vorsitzende des Ortsausschusses Karlsruhe des DGB, E. Pietlich, die Vertreter des Staates, der Stadt und Parteien und vor allem den Landespräsidenten für Nordbaden, Minister Dr. Veil, begrüßt und eine klare politische Entscheidung und ein ehrliches Bekenntnis zu Frieden, Freiheit, sozialer Sicherheit und zu einem demokratischen Deutschland in einer demokratischen Welt gefordert.

Die künstlerische Ausgestaltung der Maikundgebung in der Stadthalle oblag der Oberbühnen Philharmonie Karlsruhe mit Fritz Marecek als Gastdirigent und dem Chorband „Vorwärts“ unter der Leitung von Chorleiter Kurt Ansgmann. Die von beiden Klangkörpern mit vollendeter Muehlosigkeit darzubietende Werke von Richard Wagner (Vorspiel zu „Meistersinger“), K. H. Schilling („Liedertafel“), Wilhelm Weis („Heiliges Heimland“) und E. Grieg (Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jostedal“) wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Mächtig erschallte nach Abschluß der Maikundgebung, die durch Lautsprecher auf den Festplatz für die hier versammelten Zuhörer übertragen wurde, das gemeinsame gesungene Bundeslied der Gewerkschaften „Brot, zur Sonne, zur Freiheit“.

Am Nudantag strömte groß und klein hinaus in den Hardtwald zum Sportplatz der Freien Spiel- und Sportvereine, wo sich unter dem Motto ein richtiges Volkfest entwickelte. Zahlreiche Karlsruher Vereine sorgten für ein abwechslungsreiches Programm. Sportliche Darbietungen der Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Schwerathleten, des Arbeiter-Bad- und Kraftfahrereubund „Solidarität“, der „Naturfreunde“, der Gewerkschaftsjugend und der Freien Spiel- und Sportvereine lösten die Chöre des Sängerbundes „Vorwärts“ und der Gesangsvereine „Lassalle“, „Typographen“ und „Junker & Röhle“, während der Musikverein „Harmonie-Röhre“ unermüdlich fröhliche Weisen aufspielte. Tausende erlebten hier und in der näheren Umgebung des Sportplatzes einen ebenso unbeschweren wie erhebensten Nachmittag. Die ganz Unermüdeten — und deren waren es nicht wenige — hatten dann noch am Abend Gelegenheit, den erlebnisreichen Tag mit einem „Maitanz“ in der Stadthalle zu beschließen.

Heute Wahl der Lindenblütenkönigin

Bei dem heute um 20 Uhr im „Kühlen Krog“ stattfindenden Frühlingfest des Bürgervereins der Weststadt wird die Lindenblütenkönigin für 1952 gewählt, die beim traditionellen Lindenblütenfest der Weststadt am Sonntag Juli feierlich gekrönt wird.

Altbahnhof verstärkt Sonntagsverkehr

Um dem starken Ausflugsverkehr gerecht zu werden, legt die Altbahn am morgigen Sonntag, 4. 5., sowie am kommenden Sonntag, 11. 5., einen weiteren Zug nach Herrenalb ein. Abfahrt Karlsruhe Altbahnhof um 9 Uhr, Rückfahrt ab Herrenalb um 18.45 Uhr.

Die bequeme Heilung / -Chirurgie wird immer internistischer-

Wer gerade einige hundert Seiten Theorie und Statistik über die möglichen Ursachen des Krebses hinter sich gebracht hat und dabei nicht mehr erhört, als daß man „etwas Geistes nicht umf“, den verurteilt es eigentlich, daß auf dem 13. Chirurgen-Kongress zu München die faszinierende These verkündet wurde, immer mehr Heilmittel stellten sich als Krebs fördernde Reizstoffe heraus. Erläutert wurde diese Hypothese am Beispiel der durch Kontraktion oder Funktion gestörten Geschlechtsdrüsen, die auffallenderweise kaum vom Krebs befallen würden, so lange nicht gewisse künstliche Hormonpräparate des Brust- oder Prostata-Krebs produziert „Aromatisieren“. Das Referat lautete entsprechend dem Auditorium, vor dem es gehalten wurde: „Die Chirurgie im Dienste der Krebsbekämpfung“. Der einzige auf diesem Kongress zugegebene Internist führte als weitere gefährlichen Krebs-Reizstoffe den Zigaretten-Tabak an.

Um den Teer und die Leuchtstoffe, um die Butter, den Kunstleder und das Quecksilber ist es still geworden, was dem Tabak anbetrifft, so mögen die Raucher sich von einem bekannten Krebs-Experten beruhigen lassen, der so sagte: „Es sterben nie früher, weil mehr Menschen das Krebsheilmittel (etwa bei 60 Jahren) überhaupt erreichen.“ — Als das Durchschnittsalter noch bei 32 Jahren lag (heute in Mitteleuropa etwa bei 63), mußte natürlich auch der Krebsfall entsprechend selten sein. Das soll uns nicht abhalten, mit aller Dringlichkeit nach den Krebsursachen zu forschen, aber dem „Zivilisations-Tod“, wie der Krebs oft genannt wird, steht doch, wenn Grenzen her gesehen, auch die Lebensverlängerung durch die Erzeugnisse eben dieser Zivilisation gegenüber.

Sei dem, was immer. Verlobt durch den gerundeten am Wunderbare grenzenlos Fortschritt, den die medizinische Forschung seit Semestern und Jährlich gemacht hat und der in den fünfziger Jahren seine vorläufige Krönung durch Domagks Entdeckung der Sulfonylamide erfährt, erhoben die Menschen immer schärfer verständlicher die Forderung nach der „bequemen Heilung“ durch das Medikament an Stelle des chirurgischen Eingriffs. Selbst wenn man diese Entwicklung aus mancherlei Gründen für bedenklich ansieht, aufhalten wäre es ebenso wenig gewesen wie etwa die Motorisierung des Verkehrs, die je nach auf lange Sicht die Gefahr einer Verknüpfung der menschlichen Geheirwerke in sich schließt. Das Vertrauen auf die bequeme, schmerzlose Heilung durch

die Wunderdroge entspricht ganz dem neuen Glauben dieses technischen Jahrhunderts, vor allem aber dem Glauben an die Zauberkünste unserer populärsten Wissenschaft, der Chemie. Man wird es verstehen, daß kein Lungenträger sich einer Thorax-Operation unterziehen wird, so lange er hoffen kann, auf chemotherapeutischen Wege geholt zu werden.

Nun gehen aber, außer vielleicht bei der Krebsbekämpfung, auf keinem anderen Gebiete die Meinungen der Chirurgen und Internisten so auseinander wie gerade auf dem der Tuberkulosebehandlung. Der 18. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, der soeben in Wiesbaden zu Ende ging, stellte in der Mittelpunkt aller Diskussionen einen Vortrag des Nobelpreisträgers Professor Domagk über sein neues Tuberkulose-Heilmittel „Neobars“, dessen Hemmwirkung gegenüber dem Erreger der Tuberkulose noch hundertmal stärker sein soll als die des Streptomycins.

Domagk hat es in Wiesbaden nicht gesagt, aber alles Einzelheiten war es längst bekannt, daß der deutsche Wissenschaftler sich diesem im Weltmaß mit mehreren ausländischen Forschern befand, die etwa zur gleichen Zeit wie er selbst an das Isoalloxanthin-Verfahren, ein Korrelat des Tuberkuloseheilmittels „Neobars“, traten. Versucht durch einige wesentliche Zeitungsmitteilungen aus Amerika, ging auch eine deutsche Heilmittelfabrik vorwiegend in Richtung Bayer-Letzwerke mit ihrem „Neobars“ nach zu schaffen, bis auch die Verträglichkeit des Medikaments klinisch genügend erprobt war.

Wenn auf dem diesjährigen Chirurgen-Kongress festgestellt wurde, daß die allgemeine Chirurgie immer „internistischer“ werde, so bedeutet das im Grunde bestatung eines Neubesens der für die Keimzellen des Lebens, Seele-Verhältnisse (soter) im Inneren gekörpert. Begriff der Psychosomatik, es besagt höchstens, daß die Einbeziehung aller Lebensvorgänge in die objektive chirurgische Aufgabe nicht nur eine Sache des Wissens und der landesüblichen Könnens, sondern auch eine der genialen Intuition ist, wie sie die großen Internisten schon immer ausgezeichnet hat.

Das Resistentwerden gewisser Bakterienstämme, über die man schon früher, irrigerweise, nachgehört, beweist, daß dem Wortsatz nach der Natur Heilung durch die Patente der Natur Grenzen gesetzt sind. Auch die Entdeckung der „Krankheit“ durch die Einwirkung strahlender Drogen in gesunder Dosis läßt sich nicht auf die Dauer ungestraft betreiben. Sol

Zum zweitenmal „Bettender Engel“

In letzter Minute: Halt!

Geistesgegenwärtiger Schrankenwärter verhinderte zweiten Zusammenstoß

In der Nacht zum 1. Mai durchfuhr ein Lastkraftwagen der US-Armee eine geschlossene Bahndrücke bei Karlsruhe-Ragfeld und kam auf dem Gleis zum Stehen. Der geistesgegenwärtige Schrankenwärter legte das für einen herannahenden Güterzug auf „Halt“ stehende Signal sofort in „Halt“ zurück und verhinderte dadurch in letzter Minute den Zusammenstoß der beiden Fahrzeuge.

Am gleichen Bahnübergang hatte sich bereits am 19. Januar dieses Jahres ein ähnlicher Zwischenfall ereignet. Damals hatte, wie innerlich, ein Lastkraftwagen aus Blankenloch im Schienenfeld die geschlossenen Schranken durchbrochen und war auf den Schienen stehen geblieben. Der Zufall wollte es, daß derselbe Schrankenwärter, der schon damals ein schweres Unglück verhindert, indem er dem herannahenden Güterzug mit der rotgeleuchteten Handlampe entgegenhielt und ihn unmittelbar vor dem Bahnübergang zum Stehen brachte, auch diesmal wieder der rettende Engel war. Während er durch sein geistesgegenwärtiges Verhalten den Güterzug abremste, stoppte, wesodert der Lastkraftwagen, fuhr auf dem Bahngleis bis zum nächsten Wäpferposten, ließ sich die dortige Schranken öffnen und verschwand in Richtung Karlsruhe. Hier wurde der Wagen von der Ortspolizei angehalten, weil nach Teile der verunfallten Bahndrücke auf dem Köhler lagen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

cher Jugend, Passionschöre, Entschiedenem Christentum und verschiedenen Jugendkreisen der Gemeinschaften. In Karlsruhe findet am 15. Uhr auf dem Platz des CVJM im Hardtwald (Ecke Grabener Allee und Parkring) ein fröhlicher Nachmittag statt, zu dem die evangelische Jugend alle Gemeindeglieder, besonders aber die Eltern einladet. Die einzelnen Jugendgruppen singen und spielen. Unter anderem wird von der Jungen Spielgruppe Karlsruhe das Stück „Rebel in der Arche“ von Schwengeler dargestellt. In der Zeit um den Jugendsonntag findet wieder die Opferwoche der Evang. Jugend statt; sie hat am 1. Mai begonnen und geht bis einschließlich 7. Mai. Mit dieser Selbstheilaktion der Jugend, die schon in den vergangenen Jahren beachtliche Erfolge zu verzeichnen hatte, soll vor allem der Jugend in sozialen und städtischen Notständen, Hilfe für die Jugend in der Diaspora und in Brandenburg, Hilfe für die arbeits- und berufslose Jugend und Erhaltung und Ausbau der Jugendheime.

Die Ausstellung „Blumen und Plastik“ schließt ihre Pforten

Die große Frühlings- und Sommerblumenschau des Kreistagbauverbands und der Fachvereinigung der Blumenbinderinnen in der Cranzerie, die sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreut, ist nun noch heute und morgen von 9 bis 20 Uhr geöffnet.

Eintheaterbesessener Engländer / Zur heutigen Uraufführung von R. Jeans

Heute abend wird im Badischen Staatstheater eine hässliche Komödie von Ronald Jeans im Raum in der kleinen Hölle uraufgeführt. Hier der kurzgefäße „Steckbrief“ des Autors:

Ronald Jeans ist ein theaterbesessener Engländer. Der Geschmack an Theater und an der schönen Literatur ist fraglos ein Erbe seines hochgebildeten und angesehenen Vaters, Sir Albert Jeans, Direktors der wichtigsten Liverpooler Zeitung, des „Liverpool Post and Mercury“. Dieser Zeitungsmann erkannte frühzeitig bei seinem Sohn eine fröhliche Mischung von Kunstbegabung und Geschäftstüchtigkeit. Darum ließ er ihn erst etwas Kunstgeschichte studieren, um ihn dann in einer Bank unterzubringen. Aber den jungen Ronald Jeans litt es nicht allzu lange hinter den großen Büchern mit den arduosen Formeln vielstelliger Kiffen. Er wurde Schriftsteller und Eng an mit Reportagen und Short Stories, die mit einer amüsanten Pointe endeten und in einem geistvoll blickenden Stil geschrieben waren. 1911 kam in Liverpool eine für jene Vorkriegszeit charakteristische Bewegung in Gang: die bessere Gesellschaft wollte ihre eigenen „Reservierte Theater“ mit eigenem Ensemble haben. So kam es in Liverpool zur Gründung des zweiten Repertoire-Theaters in ganz England. Der junge Ronald Jeans war einer der unermüdeten Initiatoren.

Aber bald stellte sich heraus, daß das Repertoire der damals zur Verfügung stehenden Komödien unerschöpflich rasch erschöpft war. Um sich nicht zu blamieren, schrieb Ronald Jeans ab 1913 selber lustige Konversationskomödien für das Liverpooler Repertoire Theatre. Jedes Jahr mindestens eine, oft aber gleich zwei oder drei Komödien allein, dann auch mit andern zusammen. So wurde er bald ein anerkannter Dramatiker. Mit J. B. Priestley zusammen gründete er 1928 die „London Main Theatre Company“ an der Westminster Theatre, die durch ihre originellen Darbietungen großes Aufsehen erregte und starken Beifall fand. Als der Krieg ausbrach, widmete er sich dem Kino, das er schon immer als eine Art Sport nebenbei betrachtete, aber nur, um mit dem verdienten Geld die Berufsbühnen, die ihm aus Herz geworden sind, zu unterstützen.

Am 18. Mai dieses Jahres feiert Ronald Jeans seinen 45. Geburtstag. Stolz kann er heute auf eine Theaterbibliothek von weit über hundert Tischen seiner Produktion zurückblicken.

Paul Kilmor.

Pali und Rheingold / Die Diebin von Bagdad

Nein, auch Carl Lenz, der vor mehr als 20 Jahren die Komik des „Amny Ondra“ entdeckt hat, wird den deutschen Revue-Film nicht retten. Seine Komödie, das etwas hofen ließ, blieb eine leise Enttäuschung, selbst wenn man weiß, daß die Bonner Filmmanufaktur des Drehbuch-Gustav Kampendorn um einige periodische Gags reicheren ließ. Im Interesse des Ansehens der Demografie, Wer wahr eigentlich das Aussehen des deutschen Films?

So kam also in die Konfektions-Reihe der Serienerfolge von der „Dritten von rechts“ bis zu „Johannes und die 19 schönheitsköniginnen“ kein neues Blut, nur eine neue Komödie, „eine kirchlich moderne Lustspiel-Revue in 3000 von Tausendstündige Nacht, wie das Programm verkündet. Ein paar nette Einfälle, darunter der Zaubertanz der Stimmen der witzigen, etwa Perle auf Militärmusik und Faschismus und viel Klatsch. Die komische Standardbestellung des deutschen Films, Fita Benkhoff als Lieblingstanz, Paul Kemp als Kaffi- und Staatsrotte, Robert von Meyering (als Grodewitz), Theo Lüggen (als Räuber-Unterführer) sowie ein statisches Aufgebot an Tanz- und Gesangsnummern (Musik Leber Glau)

reiten einiges, was die beiden Hauptdarsteller, Sonja Ziemann und Rudolf Pruck, vermissen lassen.

Kurbel: Der große Caruso

Experten, die Caruso erlebt haben, behaupten, Mario Lanza, Träger der Titelrolle des MGM-Films „Der große Caruso“, kopiere diesen großen italienischen Tenor vollendet. Wir können das nicht beurteilen. Was Lanza aber in dem zur Zeit in der Kurbel laufenden Film hört, wird zweifellos von dem Klang und der Fülle seiner Stimme hinreißend sein und irgendwann einmal im Laufe der einhundert Stunden eine Ähnlichkeit mit jener von den Schallplatten her bekannten Stimme des großbegabten Caruso feststellen. Sicher hat Mario Lanza nicht den Ehrgeiz, ein zweiter Caruso zu sein, einen großen Sänger dürfen wir aber Lanza aberlich nennen, vorausgesetzt, daß um die technischen Raffinessen des Mikrophons nicht etwas vorzuziehen, das in Wirklichkeit nur ganz bescheidener Durchschnit ist. Das Mikrophon ist ein Zauberer im Golden wie im Silber, und Hollywood hat Zauberkraft.

Dem Film liegt die Biographie Dorothy Carusos zugrunde. Er entrollt vor unseren Augen die wesentlichen Stationen aus dem Leben des großen Künstlers. Mit Kränzen der Metropolitan Opera New York kommen Operenszenen zustande, deren Melodienreichtum immer wieder in Bann schlägt. Fast einem etwas lässlichen Auftakt folgen die Dialoge natürlicher. Lanzas Caruso-Musik, besonders wenn er vollknaht im Frack auftritt, ist verblüffend, Kleinigkeiten, die nicht unserem Geschmack entsprechen, werden schnell vergessen über den unsterblichen Melodien der Grande Opera und dem strahlenden Glanz der Stimmen, die hell eingestrahlt sind.

Luxor: Der Fluch der Tempelgötter

Wenn Hollywoods Humor haben, dann müssen Maria Monty und Jon Hall in den Drehpausen dieses Films herzlich gelacht haben. Über sich selbst, oder besser gesagt, über diese lieblich-krautbürtige Prinzessin der Tempelinsel und diesen unerschrockenen aller Halbschlingler, in die sie sich im „Fluch der Tempelgötter“ zu verwan-deln haben, um vorerst aber über die herrlich faszinierende Rolle, die ein weißer Erbhöwid auf der heiligen Insel zu spielen versucht, bis ihn die Götter strafen. Der Rhythmus der Trommelzüge wirkt so ansteckend, daß am Schluß selbst die Tempelinseln Rola-Nah tanzen. Der farbenprächtige Hintergrund einer traumhaft schönen Koraleninsel und Sahrs Herrlichkeit und sein blühendes Lachen sind das edelste an diesem Film.

Rundfunkprogramm

Samstag, 3. Mai

840deutscher Rundfunk, 16.15 Schulfunk, 17.15 Kleines Konzert, 17.30 Musik am Mittag, 18.00 Sport, 18.15 Zeitfunk, 18.30 Fröhliches Schauspiel, 18.45 Jugendfunk, 19.00 Operettenmelodien, 19.30 Neue Schlager, 19.50 Bekannte Solos, 20.00 Die Welt ist voller Wunder, 21.00 Melodien von Grethe und Madchen, 21.45 Sport, 22.45 Erwin Lehn spielt.

840westfunk, 9.00 Schulfunk, 11.00 Feier zur Eröffnung des neuen Funkhauses, 13.00 Aus der Welt der Oper, 14.00 Die Reparatür, 16.30 Unser Samstagnachmittag, 18.20 Glückchen zum Sonntag, 19.00 Innenpolitische Kommentare, 19.15 Zeitfunk, 19.30 Erlebnis der Zeit, 20.00 Musik die unsere Herzen wünschen, 21.15 Sport, 22.30 Der SWF bittet um Taus.

Sonntag, 4. Mai

840deutscher Rundfunk, 7.00 Morgensdacht, 7.15 Hefenkonert, 8.45 Kath. Morgenfeier, 9.45 Der Mai, 11.20 Chorkonzert, 12.00 Musik am Mittag, 13.30 Aus unserer Heimat, 14.10 Chorgesang, Liederkreis Karlsruhe-Ragfeld, 15.00 Unterhaltungsmusik, dann etwa 15.45: Reportage von der 2. Halbzeit des Fußball-Länderspiels Deutschland gegen Irland, 17.00 Der Tagler, 17.30 Kammermusik, 18.30 Die schöne Simone, 19.00 Sport, 19.45 Die Woche in Bonn, 20.00 „Das Spitzentuch der Königin“, Operette, 22.10 Im Rhythmus 4. Freude.

840westfunk, 7.30 Morgenkonzert, 8.10 Das Sonntag in der Morgenstunde, 8.30 Evangel. Morgenfeier, 9.15 Kathol. Morgenfeier, 10.30 Die Aula, 12.15 Zur Mittagstunde, 14.30 Beschwingte Melodien, 16.00 Schön sind die Länder des Rheins, 17.30 Das Kleine Unterhaltungsorchester des SWF, 18.30 Sportreportage Fußball-Länderspiel Deutschland - Irland (Auschnitt), 20.00 Konzert, 22.10 Fröhlicher Ausklang.



Milch

Aufbau durch täglich und am besten aus der Flasche!

- MILCHEIWEISS das biologisch wertvollste Eiweiß
- MILCHFETT das am leichtesten zu verdauende Fett
- MILCHKALZIUM hilft fehlerfrei und froh arbeiten
- MILCHZUCKER steigert Energie, regelt Verdauung und dazu noch: alle wichtigen Vitamine und Salze
- MILCH - konzentrierteste Nahrung für jedes Alter!

